BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, / Godolphin, Sidney Godolphin <<of>> / Hamilton, James Douglas <<of>>

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Hundert und Zwölffte Entrevuë, Zwischen Dem Grafen von Godolphin, Gewesenen Groß-Schatzmeistern in Engeland, dessen Sohn eine Tochter des Hertzogs von Marlborough geheyrathet, Und Dem Schottländischen Hertzog von Hamilton, Der, gegen das Ende des 1712ten Jahres, durch ein Duell, um das Leben gekommen Worinnen beyde aufgeführte Personen einander ihr Leben und ihre Fata erzehlen, auch

Leipzig 1727

Res/4 H.misc. 83-105/112
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10898185-5
VD18 15255808

Es ist doch einerley Schottland und Engeland, 112
Seit dem die Union es so hat adjustirt.
Allein sehr vieler Sinn wie aller Welt bekant,
Hat sich biß diese Stund noch nicht accomodirt

Gespräche
In
Dem Reichederer Todten,
Hundert und Zwölffte ENTREVUË,
Zwischen
Dem Grafen
von
GODOLPHIN,
Gewesenen Groß-Schatzmeistern in Engeland, dessen Sohn eine Tochter des Hertzogs von Marlborough geheyrathet,
Und
Dem Schottländischen Hertzog
von
HAMILTON,
Der, gegen das Ende des 1712ten Jahres, durch ein Duell, um das Leben gekommen,
Worinnen beyde aufgeführte Personen einander ihr Leben und ihre Fata erzehlen, auch über den jetzigen Zustand von Groß-Britannien, und andere sonderbare Dinge mehr, discuriren.
Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hause, in der Grimmischen Gasse, 1727.

HYMN

DEr Graf von Godolphin, gewesener Groß-Schatzmeister in Engeland erblickete neulich, in dem Reiche derer Todten, den, durch ein Duell umgekommenen Hertzog von Hamilton, ruffete auf ihn und sprach, er solte doch ein wenig stille stehen, und sich in einige Conversation mit ihm einlassen. Allein weil Hamilton ein Torry und Godolphin ein Whig in der Welt, auch beyde einander sonst nicht allzugünstig gewesen, stellete sich Hamilton als wann er das Zuruffen des Godolphins nicht hörete. Jedoch Godolphin wiederholete seine Worte etlichemal, und gieng dem Hamilton so lange nach, biß endlich dieser Stand hielte. Indessen geschahe es nicht ohne verbitterten Gemüthe, sondern er sahe den Grafen von Godolphin mit feurigen Augen an, und sagte:

Ich beklage, daß es hier nicht so, wie in der Welt beschaffen. Anderergestalt soltet ihr erfahren, daß ich mein Leben noch einmal in die Schantze schlagen, und eben diesen Gang mit euch thun wolte, den ich mit dem Lord Mohun gethan habe.

GODOLPHIN.

O ihr tollen Affecten, und thörichten Passiones! Eure Gewalt ist groß, weil ihr auch noch in denen Todten herrschet. Aber, Hertzog! begreiffet euch doch, und bedencket, daß wir ins besondere eben nicht viel wi-

der einander auf Erden gehabt; ob wir gleich, in Ansehung gewisser Staats-Principiorum, keine Freunde gewesen.

HAMILTON.

Ihr irret. Ich habe euch nicht allein darum gehasset, weil ich andere Staats-Principia geheget als ihr, sondern auch, weil ich mit Schmertzen ansehen müssen, wie ihr und euer Haus, das doch lange nicht von einem so alten, edlen, und hohen, Herkommen gewesen, wie das meinige, und andere mehr, noch auch der Crone so wichtige Dienste geleistet als andere vornehme Häuser, gleichwohl über uns den Meister gespielet, alle Gewalt von Groß-Britannien exerciret und in Händen gehabt, auch euch bereichert, da wir mitlerweile fast von unseren eigenen Mitteln leben, und dabey in Schulden gerathen müssen. Schade, daß ihr nicht noch jetzo am Leben seyd. Nunmehro ist die Zeit wieder verhanden, daß sich ein Groß-Schatzmeister eine rechte Pfeiffe schneiden, und Millionen reich werden kan, wie ihr es worden seyd.

GODOLPHIN.

Bedencket fein wohl, Hertzog! was ihr redet, und erinnert euch, wie mir in denen letztern Jahren meiner hohen, weltlichen, Glückseligkeit, ein grosser Theil des Parlements, eben dieses vorgeworffen, als ob ich die Nation betrogen, sie um viele Millionen gekräncket, und mich damit bereichert hätte; endlich aber, da es zu einer wircklichen Anklage desfalls gekommen, doch nichts erweisen können, ausser daß ich mir solche Accidentien und Profite gemachet, die einem Groß-Schatzmeister niemals als eine Missethat zugerechnet worden. Indessen geruhet doch mir zu sagen, warum es eben jetzo Zeit seyn solle, daß sich ein Groß-Schatzmeister, in Engeland bereichern könne?

HAMILTON.

Weil es eine Zeit, da abermal Erstaunens-würdige Summen, und alle schwehre Depensen, durch seine Hände gehen. Das Parlement bewilliget ja alles, was nur der Hof verlanget, und die Bewilligung auf dieses Jahr belauffet sich schon gegen zehen Millionen Thaler, ohne was etwa noch bewilliget werden wird. Hiernechst lässet das Parlement die sogenanten geheimen Ausgaben passiren, ohne daß man genaue Rechenschafft davon geben darff. Das aber sind eben die rechten Wege und

Griffe,

Griffe, wodurch sich diejenigen bereichern können, durch deren Hände die bewilligten Gelder gehen.

GODOLPHIN.

Ihr werdet doch wohl nicht zweiffeln, daß der Hof, bey gegenwärtigen Conjuncturen, nicht sehr wichtige geheime Ausgaben habe, oder ihr müsset ein sehr schlechter Staatsmann seyn. So ist auch die Charge eines Groß-Schatzmeisters deromalen supprimiret, und wird durch eine Commission verwaltet. Ferner muß man in Erwegung ziehen, welchermassen jetzo ein weiser und scharffsichtiger König, der auf alles genaue Acht hat, und keine Anna, die sich wenig um die Rechnungs-Händel bekümmerte, auf dem Groß-Britannischen Thron sitzet, unter dessen Augen die Nation bey allen extraordinairen vermeynten schwehren Depensen, nicht, oder doch gar um ein weniges, mag bevortheilet werden. Jedoch, Hertzog! warum nennet ihr dieses schwehre Depensen? Kommet es zu einem wircklichen Krieg, wird man noch besser anbeissen müssen, und ich weiß, daß zu meiner Zeit sechs, acht biß neun Millionen Sterling, oder zu Thalern gerechnet, drey, vier, biß fünfftthalb hundert Tonnen Goldes, haben müssen auf ein einiges Jahr verwilliget werden.

HAMILTON.

Eben daher ist es geschehen, daß die Nation in gantz greuliche Schulden gerathen, worinnen sie noch biß auf diese Stunde stecket. Aber meynet ihr dann, Graf von Godolphin! es erfordere die Nothwendigkeit, daß Engeland sich deromalen in so grosse Unkosten setzet.

GODOLPHIN.

Allerdings erfordert solches die Nothwendigkeit.

HAMILTON.

Es ist aber noch kein Feind da, der sich unterstehet Groß-Britannien, oder Irrland, in seinen vier Pfälen, anzugreiffen und zu attaquiren.

GODOLPHIN.

Wann man warten wolte biß es dahin kommet, alsdann dörffte das gantze Spiel verlohren seyn. Nein, man muß der Attaque in seinen vier Pfälen vorbeugen, und sie durch eine mächtige Diversion zu hinter-

treiben wissen. Genug, daß Engeland einen Feind an Spanien hat, und das rühret hauptsächlich daher, weil sich die Spanier ein NB. hinter das Ohr geschrieben, und es nicht vergessen können, daß ihnen von denen Engeländern, in ihren Absichten auf Sicilien, und en general auf alle Lande welche sie sonsten in Italien besessen, in denen Jahren 1716. 1717. und 1718. so gewaltige Hinderniße in den Weg geleget, und ein so greulicher Strich durch ihre Rechnung gemachet worden. Daß aber Spanien wider Groß-Britannien eine grosse Feindschafft in seinem Hertzen wircklich heget, erhellet aus vielen Umständen. Denn man giebet denen Freunden und Adhærenten des Prætendenten öffentlichen Schutz und Aufenthalt in Spanien; und das ist dem Utrechtischen Frieden, durch welchen gleichwohl Philippus auf dem Spanischen Thron befestiget worden, schnurstracks entgegen. Man hat auch denen Engeländern, denen Commercien-Tractaten zuwider, die Handlung in Spanien, auf alle Weise, von einiger Zeit her, gehemmet. Man fordert Gibraltar, ingleichen die Insel Minorca, mit einem solchem Hochmuth zurücke, der entsetzlich ist, und eben, als ob weder das eine, noch das andere, jemals mit dem Schwerdt wäre erobert, und hernach durch keinen theuren Frieden, den Philippus V. selbst unterschrieben, an Engeland überlassen worden. Man hat bißhero Spanischer Seits in öffentlichen, von dem Spanischen Hofe selbst hergekommenen Schrifften, mit der äussersten Verachtung von dem Englischen Gouvernement gesprochen, und das haben auch die Spanischen Ambassadeurs, an allen auswärtigen Höfen, sowohl schrifft- als mündlich gethan; absonderlich der Ripperda zu Wien. Hernach hat man diesen, in Ungnade gefallenen, Ripperda aus dem Hofe des Englischen Gesandten zu Madrit, wohin er sich retiriret gehabt, dem Völcker-Recht, und denen Freyheiten, die ein Gesandter, absonderlich ein Englischer in Spanien, geniessen solle, zuwider, mit Gewalt herausgenommen. Uber dieses alles hat man, schon vor etlichen Monaten, ein Lager unweit Gibraltar formiret, und machet Mine, den Platz förmlich zu belagern; wie dann alle Communication und Umgang mit demselben bereits wircklich verboten ist. Sind das nicht lauter Anzeigungen eines feindseligen Gemüthes, von dem man alles in der Welt zu besorgen hat?

HAMILTON.

Ihr vergesset zu sagen, daß Engeland, in dem vergangenen Jahre, eine Flotte nach der Spanischen Küste, und eine andere nach West-Indien geschicket,

geschicket, von der die Silber-Gallionen bloquirt gehalten werden. Dadurch hat ja Engeland gleichsam den Anfang zu denen Hostilitæten gemachet. Wäre dieses nicht geschehen, würde sich Spanien ganz anders erwiesen haben.

GODOLPHIN.

Ihr habt euch in eurem Leben vielfältig verdächtig gemachet, daß ihr ein heimlicher Jacobit gewesen, und ich halte euch wircklich davor, weil ihr accurat so redet, wie derer Jacobiten verblendeter Geist, durch gantz Engeland, Schottland und Irrland, zu reden pfleget. Spanien hat ja lange zuvor, ehe die Englische Flotte nach America gesegelt, und sich bey Bastimentos gesetzet, die Schiffe, so aus Porto Bello segeln, zu observiren, allen Anlaß zu einem gerechten Argwohn einer grossen Feindschafft und weitläufftigen Anschläge gegeben. Weil nun das Gold und Silber, welches man mit denen Gallionen aus West-Indien erwartet, so zu reden, die Waffen seyn sollen, Engeland zu bekriegen, und den Prætendenten auf den Thron zu setzen, so ist, warlich! der König Georgius nicht zu verdencken, daß er die Herauskunfft derer Gallionen durch eine abgeschickte Flotte verhindert; anderergestalt der Krieg schon vor sechs Monaten würde angegangen seyn.

HAMILTON.

Den Krieg zu vermeiden gebe man, denen Spaniern, Gibraltar und die Insel Minorca wieder.

GODOLPHIN.

Warum solle man aber etwas wieder geben, das man mit dem Schwerdt gewonnen, und hernach, durch einen solennen Friedens-Schluß confirmiret bekommen hat?

HAMILTON.

Darum, weil der Friede anders nicht mag beybehalten werden.

GODOLPHIN.

Ey! so ist dann weit besser ein Krieg, wodurch man den Hochmuth derer Feinde dämpffen kan, als etwas wegen Conservation des Friedens zu thun, dadurch eine Puissance, welche Feindschafft in ihrem Hertzen geheget, nur desto mehr darinnen gestärcket werden dörffte. Gibraltar ist in der That eine Brille vor Spanien, die denen Engeländern, zu Frie-

dens- und Kriegs-Zeiten, absonderlich in diesen letztern, zu einem gar grossen Vortheil dienet. Ist nun Spanien jetzo so hochmüthig, da sich die bemeldte Festung in Englischen Händen befindet, wie würde der Hochmuth nicht wachsen, wann sich die Spanier diese Brille von der Nase geschaffet hätten? und von was vor hohen Anschlägen, wegen des Prætendenten, solte man wohl alsdann nicht erst hören? Denn ich glaube gäntzlich, daß der König und die Königin von Spanien, eine Gelübde gethan, alles in der Welt, was nur möglich ist, zu wagen und zu versuchen, um zu sehen, ob der Prætendent auf den Englischen Thron geschoben werden könne? und ihre Beicht-Väter werden dabey, sonder allem Zweiffel, sehr starck in das Feuer blasen, gleichwie sie von dem Pabst unaufhörlich darzu anermahnet werden.

HAMILTON.

Wie gerne auch sonst die Spanier Brillen, und zwar noch darzu recht grosse, zu tragen pflegen; so ist ihnen doch diese Brille, welche Gibraltar heisset, ein vor allemal unerträglich. Eben deswegen haben sie den König Georgen bereits vermocht, daß er, in einem eigenen Handschreiben, versprochen, dem König Philippo V. Gibraltar wieder einzuräumen. Was man nun versprochen hat, solle billig gehalten und erfüllet werden.

GODOLPHIN.

So weit sind die Jacobitisch gesinneten Engeländer Schottländer und Irrländer verblendet, daß sie Dinge reden, die wider das augenscheinliche Interesse ihrer Nation lauffen. Man erweise es doch erst, daß der König Georgius, durch solenne, und gütige Tractaten denen Spaniern ein solches Versprechen gethan.

HAMILTON.

Ihr höret aber, Graf! daß es in einem eigenhändig-geschriebenen Brief geschehen.

GODOLPHIN.

Das habe ich sonst ebenfalls schon gehöret, weiß aber so viel, daß in eben diesem Brief, zu gleicher Zeit, deswegen solche Conditiones gesetzet sind, die von Spanien nimmermehr erfüllet worden. Ergo können sie auch die Erfüllung des Versprechens, absonderlich da sie ein, voller

Feind-

Feindschafft steckendes, Gemüthe blicken lassen, nicht prætendiren.

HAMILTON.

Allein saget mir nur, Graf! warum man den Käyser zwingen will, das zu Ostende etablirte Commercium wieder aufzuheben?

GODOLPHIN.

Weil es dem Münsterischen Frieden entgegen, Krafft dessen sich Spanien verpflichtet hat, nicht zu gestatten, daß dessen Niederländische Unterthanen nach Indien handeln solten. Der Käyser aber besitzet die Niederlande auf eben dem Fuß, wie sie Spanien besessen, ist folglich an diesen Artickel des Westphälischen Friedens sowohl, als an andere, so die Niederlande angehen, gebunden.

HAMILTON.

Das ist ein greulich falscher Schluß. Spanien hat seine besonderen Ursachen, wegen seines eigenen Indianischen Commercii gehabt, warum es die, ihm damals zugehörige, Niederlande davon ausgeschlossen. Diese Ursachen aber seynd bey dem Käyser nicht mehr verhanden, und er ist folglich auch nicht verbunden, sich an denselben Artickel des Münsterischen, oder Westphälischen Friedens zu kehren.

GODOLPHIN.

So verbindet dann den Käyser der Barriere-Tractat darzu, in welchem ebenfalls enthalten, daß die Holländer in ihrem Commercio nicht turbiret werden sollen.

HAMILTON.

Darinnen werden sie auch, von dem Römischen Käyser, so lange sie in Friede und Freundschafft mit demselben stehen, nicht turbiret werden, sondern es ist ihnen unverwehrt, ihr Commercium, nach Indien, und anders wohin, zu treiben, wie sie es bißhero getrieben haben. Allein ich meines Orts finde keinesweges in dem Barriere Tractat, daß sich der Käyser anheischig gemachet, er wolle nicht suchen, die Aufnahm und Wohlfarth seiner Niederländischen Unterthanen auf alle Weise zu befördern, noch trachten ihr Commercium florissant und blühend zu machen.

GODOLPHIN.

Das aber kan, sonder alles Ziel und Maaß, nicht geschehen, ohne

die Holländer in dem ihrigen zu turbiren; wie dann hiernechst bekannt, daß schon in denen Oesterreichischen Nieder-und andern, diesem hohen Hause zugehörigen, Landen Dinge und Waaren verboten, die sonst von denen Engel-und Holländern frey dahin gebracht werden mögen.

HAMILTON.

Die Engeländer, Frantzosen und Holländer, ingleichen andere Nationes, machen Gesetze nach Belieben, was sie vor Waaren, oder Handlung, in ihren Landen passiren lassen wollen. Dem Käyser aber, wie auch dem König von Spanien, will man zumuthen, daß sie nicht ein gleiches thun sollen.

GODOLPHIN.

Der Käyser und Spanien mögen es thun, in so weit sie nicht durch solenne Tractaten daran verhindert sind. Kein Monarch und Potentat in der Welt aber kan prætendiren etwas zu unternehmen, wann ihm desfalls die Hände, durch solenne Tractaten, gebunden sind.

HAMILTON.

In gewissen Staats-Schulen wird nichts davon gelehret, sondern man weiß, daß die Zeiten, und Umstände, Veränderungen in denen allersolennesten Tractaten machen. Ich weiß auch nicht, ob man von einem Potentaten jemals verlangen kan, daß er nicht trachten solle, seine Unterthanen in Wohlstand zu setzen, und sie ihren Nachbarn gleich zu machen. Item, möchte ich berichtet seyn, ob man verbunden, sich an Tractaten von der Natur zu halten? Ferner wünsche ich zu wissen, ob ein Herr derer Niederlande, ohne Consens derer Stände des Landes, jemals befugt gewesen einen solchen Artickel, zum grösten Nachtheil derer Unterthanen einzugehen, wie der König von Spanien deren einen, in dem Westphälischen Friedens-Tractat eingegangen hat. Denn das heisset ja eben so viel, als wann da stünde: Ich will, das meine Niederländische Unterthanen arm und mager bleiben sollen, mitlerweile, da ihre Nachbarn reich und fett werden mögen. Es hat demnach Spanien unrecht daran gehandelt. Der Käyser aber ist an diesen Artickel, weil er mit Spanien, des Commercii wegen, nicht gleiche Absichten heget, keinesweges gebunden, hat auch, in dem Barriere-Tractat, diesen Artickel, mit klaren Worten nicht aufs neue bestätiget. Im übrigen gehet solcher Artickel bloß die Holländer an, und gereichet

einig

einig und allein zu ihrem Profit oder Schaden. Der Englischen Nation wird es wenig schaden, wann gleich die Ostendische Compagnie bestehet. Denen Teutschen hingegen gereichet die Ostendische Compagnie vollends zu einem sehr grossen Nutzen. Denn sie können die Waaren wohlfeiler haben, als bißhero, da sie nur durch die Hände derer Holländer gegangen. Hiernechst bekümmert sich ein Teutscher wenig um einen Holländer und seinen Profit. Ja es fället ihm nicht nur eben so vergnügt, sondern noch weit vergnügter zu hören, daß der Holländer nur zwantzig an hundert gewinnet, an statt, daß er sonst 40. und 50. oder noch mehr, pro Cento gehabt hat.

GODOLPHIN.

Von denen Teutschen ist in diesem Stücke die Frage nicht. Aber denen Engeländern und Frantzosen ist wircklich sehr viel daran gelegen, daß das, zu Ostende, etablirte Commercium, nach dem Fuß der jetzigen Octroy nicht bestehe. Die Holländer haben vollends gar nicht Ursache im geringsten damit zufrieden zu seyn. Jedoch wünsche ich selber, daß, wegen des Ostendischen Commercii, ein Temperament möge erfunden werden, durch welches auch der Käyser seine Zufriedenheit möge finden können. Wann nur erst andere Sachen richtig, wird es sich wegen der Ostendischen Compagnie schon fügen, weil man von allen Seiten ein wenig nachgeben muß.

HAMILTON.

Es ist mir lieb euch, zum wenigsten in Betrachtung des Käysers, billig zu sehen. Gegen Spanien seyd ihr allzuhart. Jedoch saget mir, Graf! ob ihr davor haltet, daß Engeland einen standhafften, und unveränderlichen, Allyrten an Franckreich haben werde?

GODOLPHIN.

Der Meynung bin ich gäntzlich; nicht, daß ich eine ewige Freundschafft und Allianz zwischen Engeland und Franckreich statuire, in der die Zeit keine Aenderung machen könte, sondern, daß Franckreich die, jetzt auf dem Tapet seyende, Affairen zu einem glücklichen Ende werde bringen helffen. Keine derer geringsten Ursachen desfalls ist diese, daß der König von Spanien, bey dem Utrechtischen Frieden, vor sich, seine Kinder und Kindes-Kinder, eine ewige Renunciation und Verzicht auf Franckreich hat thun müssen, dergestalten, daß sie sich niemals einige Rech-

nung machen wolten, noch solten, darinnen zu succediren. Dem ungeachtet hat der König von Spanien, seit dem Todt Ludovici XIV. alle Merckmahle blicken lassen, daß er, wann sich der Fall ereignete, und der König von Franckreich stürbe, ohne männliche Leibes-Erben zu hinterlassen, nicht Lust habe, sich an die gethane theure Renunciation zu binden, sondern damit zu schertzen. Auf diese Weise nun würden diejenigen Printzen vom Geblüte, die durch den Utrechtischen Frieden, und die geschehene Renunciation, ein näheres Recht erlanget, aufs neue zurücke gesetzet; welches sie aber durch ihre Partisans, schon zu hintertreiben wissen werden. Der Hertzog von Orleans, als der erste unter diesen Printzen sitzet selbst mit in dem Königlichen Rath, stehet wohl bey Hofe, und hat viele Freunde unter allen Grossen und Vornehmen des Königreichs. Von andern hohen Ursachen, welche Franckreich bewegen fest bey England zu halten, will ich jetzo nichts gedencken.

Indessen wundere ich mich nochmals, daß ihr so widrig gesinnet seyd, in allem, was das jetzige Englische Gouvernement thut, und das Interesse der Nation erfordert, da doch einmal vor allemal gewiß, daß weder die Religion derer Protestanten in Engeland, Schottland und Irrland, noch ihre Freyheit, noch ihr Commercium, in Sicherheit ist, so lange als Spanien seine jetzigen weitläufftigen Anschläge und Absichten, samt dem damit verknüpfften Hochmuth, nicht fahren lässet. Der gröste Theil der Nation erkennet solches. Nur achtzehen Lords und Pairs in dem Ober-Hause, welche eben so gesinnet wie ihr, wollen es nicht erkennen, haben sich auch nicht gescheuet, eine Protestation wider die Resolution des Parlements zu unterschreiben, als welches die von dem König genommene Messures vor gerecht, honorable, heilsam und nothwendig, declariret hat.

HAMILTON.

Und ich meines Orts hätte eben diese Protestation, gantz gewiß, mit unterschrieben, daferne ich noch am Leben wäre.

GODOLPHIN.

Daran zweiffele ich nicht. Aber eure hinterlassene Gemahlin erweiset sich überaus behutsam, und benimmet dem Hof allen Argwohn, durch ihre kluge und bescheidene Conduite, indem sie sich nebst ihren, von euch erzeugten, Kindern beständig zu London aufhält, wann sich in Schottland etwas ereignet, daß dem Hof verdächtig seyn könte.

HAMIL-

HAMILTON.

Den Mantel muß man bißweilen nach dem Winde zu hangen wissen. Aber saget mir doch, was ihr von dem Bullingbrok gehöret. Ich bin in der Meynung gestanden, er habe vollkommenen Pardon bey dem König erhalten, und jetzo will man mich versichern, daß er zu Brüssel angelanget seye. Ich beklage die Fata dieses Mannes, und glaube, er meritire einer bessern Fortun.

GODOLPHIN.

Das glaube ich meines Orts nicht. Jetzo wird er einer leichtfertigen Schrifft beschuldiget, die er gantz kürtzlich heraus gegeben, da er sich in Engeland in ziemlicher Sicherheit aufgehalten, auch Hoffnung gehabt, daß die Acte, welche das Parlement wegen Hoch-Verraths wider ihn gemachet, cassiret werden sollen. Diese Schmäh-Schrifft, in der sich der Autor nicht gemeldet, ist an Robert Walpole addressiret, und Bullingbrok redet darinnen, der Amsterdammer Quintessence zu Folge, also:

In meiner Jugend habe ich mich auf das Studium derer Rechte und Gesetze geleget. Aber die Ambition, meinen Namen berühmt in der Welt zu machen, veranlassete, daß ich anfieng dieses Studium zu regardiren, als etwas, wodurch ich meine Absichten nicht erreichen würde. Derohalben sagte ich demselben ab, um mich dem Studio Politico zu appliciren. Meine ersten Schrifften machten Lerm und Aufsehen. Jetzo aber komme ich, euch meine Dienste zu offeriren, und mache den Anfang damit, daß ich euch declarire, welchermassen ich mich über alles dasjenige hinauf schwinge, was man Gesetze, Principia, guten Glauben, Aufrichtigkeit und Treue vor den Souverain, ingleichen Liebe vor das Vaterland nennet. Ich bekümmere mich auch wenig um die Schuldigkeit, Versprechungen, Eydschwüre und andere dergleichen thörichte Obligationes, welche nur vor geringe Gemüther erfunden seynd. Kurtz zu sagen, ich liefere euch, mit gebundenen Händen und Füssen, mein Gewissen, und ihr könnet darüber nach eurem Gefallen disponiren. Damit ich aber zeigen möge, wie sehr ich eurem Interesse ergeben bin, weil ich euch Nachricht von demjenigen geben, was ich von euch, von vornehmen Leuten, habe reden hören u. von dem, was ihr von denen

Unter-

Untersuchungen und Verfolgungen des Parlements zu befürchten habt. Man verdammet und blamiret eure Conduite in Ansehung vieler Dinge. Man ist erstaunt, zu sehen, wie leicht ihr eine Veränderung mit denen auswärtigen Freunden und Feinden treffet, und daß ihr anjetzo dasjenige Franckreich, welches jederzeit unser gefährlichster Feind gewesen, vor unsern theuersten Freund haltet. In Summa, man weiß nicht, was man dencken solle, daß ihr alles thut, dieses Franckreich groß zu machen, zum Schaden und Nachtheil des Käysers, der vor einiger Zeit unser bester Alliirter gewesen, und vor dessen Aufnehmen die Nation so viel Blut, und so viele Schätze, sacrificiret hat.

Hierbey ist zu mercken, daß Bullingbrok, wie ihr selber es so gut wisset als ich, in denen letztern Jahren der Regierung der Königin Anna, als das Torrysche Ministerium am Brete war, folglich zur Unzeit, da es weder unsere Affairen, noch unser Interesse erforderten, selbst kein Freund des Käysers, wohl aber der gröste Freund von Franckreich, und ohnder allem Zweiffel dessen heimlicher Pensionaire gewesen. Robert Walpole aber solle ihm, wie die Quintessence ebenfalls berichtet, ungefähr also geantwortet haben:

Anfangs dancket er dem Autori der Schrifft vor das genereuse Anerbieten seiner Dienste, und giebet ihm zu verstehen, daß, ob er sich gleich nicht genennet habe, es doch unmöglich seye, daß man ihn nicht kennen solte, an dem Portrait, das er von sich selbst gemachet, und welches vor ein rechtes Meisterstück passiren könne. Ihr seyd, füget Walpole hinzu, Rühmens-würdig, daß ihr euch bestrebet habt, berühmt in der Welt zu werden, und zwar um so viel destomehr, weil ihr darinnen reussiret. Denn wann die Mesures welche ihr wegen der Wohlfahrt eures Vaterlandes genommen habt, nach eurer löblichen Intention ausgeschlagen wären, würde die Historie keinen bessern Namen als den eurigen haben fourniren können, ein Triumvirat mit dem Erostrato und Nerone zu formiren. Nichts destoweniger muß ich gestehen, daß ich zwey unglückselige Wirckungen eurer unordentlichen Ambition nicht verschweigen kan, welche euch einer Seits auf den gefährlichen Gipffel der höchsten Erhebung gebracht; anderer Seits aber euch hinwiederum in den allerabscheulichsten Abgrund gestürzet hat; und daher rühret

rühret es, warum euch einige Unschuldige beneidet, der gemeine unwissende Hauffe aber beklaget.

Robert Walpole schreitet hernach zu dem Anerbieten, welches ihm der Autor der Schrifft von seinem gewissen gethan, und declariret demselben, daß er einen solchen Schatz nicht auf sich nehmen könne. Was würde man von mir sagen, spricht er, wann ich mich bey der Conduite meiner Affairen Freygelassener, exulirter Missethäter, Banqueroutierer &c. bediente. Bey der Gelegenheit citiret Robert Walpole das Exempel von dem Menas, der ein Freygelassener des jungen Pompeji gewesen, und saget: Dieser Freygelassene hatte Verstand ohne Ehre, und Kühnheit wie sie zu denen höchsten Unternehmungen erfordert wurde; aber keine Conduite. Er abandonnirte den Pompejum, um der Parthey des Octavii zu folgen. Kurtz darauf verließ er wiederum diesen, um zu dem Pompejo zurücke zu kehren. Weil er aber allezeit unbeständig war, schlug er sich bald hernach wiederum zu der Parthey des Octavii. Wie lieff es endlich mit diesem Deserteur ab? Erinnert euch fein dessen, u. alsdann werdet ihr die Raisons begreiffen, welche ich habe, dem Fürsten, dem ich diene, zu rathen, daß er euch tractire, wie Augustus den Menas tractiret hat. Nach der Staats-Raison bediente sich Augustus der Verrätherey dieses infamen Deserteurs; setzte denselben aber ausser Stande, eine gleiche Verrätherey an ihm auszuüben zu können.

Was die Nachricht betrifft, da Bullingbrok dem Walpole die Discurse hinterbringet, welche wegen seiner Conduite geführet werden, declariret Walpole, welchermassen er die Parlementarische Untersuchungen eben so wenig fürchte, als die Verleumdungen dererjenigen, welche seine Conduite anders nicht als aus Neid und Eyfersucht censiren. Man möchte ihn, in Betrachtung anderer Dinge, so vieler Unbeständigkeit beschuldigen als man wolle; so würde er doch, in Ansehung des Autoris der an ihn addressirten Schrifft seinen Sinn niemals ändern, und derselbe Autor könne sich leichtlich die Rechnung machen, daß er sich um die Oppositiones eines Mannes wenig bekümmern würde, der ohne Gewalt, und, gerechter Weise in Ungnade gefallen wäre, weil er diesen Fall zur Zeit seiner höchsten Glückseligkeit nicht besorget hätte.

Alsdann schreitet Robert Walpole zu der Unbeständigkeit, die man ihm reprochiret, und expliciret sich also: Wir müssen uns weder an

den Käyser, noch an Franckreich, noch an Spanien, noch an einen andern Potentaten, beständig binden, oder einen allein ohne Veränderung unterstützen und secundiren. Die Macht ist unter denen Europäischen Häuptern ein unaufhörlicher Ab- und Zufluß. Wann wir nun sehen, daß sie an einem Ort mit allzugroßer Schnelligkeit hinauf steiget, absonderlich daferne dieselbe unsere Gerechtigkeiten und Freyheiten bedrohet, alsdann wissen wir, wo unser Feind ist, und das wahre Objectum unserer Furcht ꝛc.

Robert Walpole redet noch mehr. Weil aber seine Worte wider den Römischen Käyser ein wenig allzuhefftig lauten, will ich unterlassen sie allhier anzuziehen.

HAMILTON.

Die beyden Walpole, Robert und Horatius, sind grosse Leute, die einen mächtigen Credit und Anfang bey der gantzen Groß-Britannischen Nation haben. Ihre Meynungen, und ihre Stimmen, ziehen den grösten Theil derer Glieder des Unter-Hauses nach sich. Indessen pfleget gleichwohl die Glückseligkeit grosser Männer in Engeland selten beständig zu seyn. Was haltet ihr von der Conduite des Hertzogs von Wharton?

GODOLPHIN.

Ich halte auf alle diejenigen nichts, welche ihr Vaterland verlassen und dem Prætendenten anhangen. Wäre es richtig in dem Gehirne des Whartons, würde er eine gantz andere Conduite haben blicken lassen. Jetzo befindet er sich in dem Spanischen Lager vor Gibraltar, nachdem er die Römisch-Catholische Religion angenommen, und eine Spanische Hof-Dame geheyrathet. In Betrachtung aller dieser Dinge zweiffele ich, daß das jetzige Parlement seine Sitzungen endigen werde, ohne den Wharton des Hoch-Verraths schuldig zu erklären. Mitlerweile wäre zu wünschen, daß alle Adhærenten des Prætendenten einen solchen Abschied aus Engeland, Schottland und Irrland nehmen möchten, wie der Wharton genommen hat. Denn in diesen dreyen Königreichen sind sie höchst-schädlich und gefährlich. Sobald sie aber davon lauffen, hat es mit ihnen weiter nichts zu bedeuten. Die sich heimlich halten, und doch Adhærenten des Prætendenten sind, sind am meisten zu fürchten; allein die wenigsten sind capable sich so zu verstellen, daß man sie nicht erkennen solte, wes Geistes Kinder sie seynd.

HAMILTON.

HAMILTON.

Es scheinet als wolle die Politic in der Welt überhaupt anfangen zu hincken. Denn ich könte solche Fauten anführen und erzehlen, die von gewissen Männern, die doch grosse Politici seyn wollen, einige Jahre her begangen worden, daß es entsetzlich ist, ihre tummen Streiche anzuhören.

GODOLPHIN.

Allen denenjenigen, welche Profession von der Politica machen, und sie Practiciren wollen, wäre ein gewisses Politisches Kauff-Haus zu recommendiren; weshalb sie aber nach den Parnassum reisen müsten, weil es sonst nirgendswo zu finden.

HAMILTON.

Und was vor Waaren sind in diesem Politischen Kauff-Haus zu finden und anzutreffen?

GODOLPHIN.

Sehr vielerley. Die Beschreibung davon aber lautet also:

1) Findet man in diesem Kauff-Haus eine grosse Quantität von der kurtzen Wolle, so von dem neu-gepresseten Tuch abgeschoren wird, welche zwar der gemeine Mann gering achtet, aber von denen verständigen Hofleuten theuer bezahlet wird, dieweil sie in Erfahrung gebracht, daß solche Wolle von dem allerfeinesten und besten Tuch der wahren Weisheit herkomme, welches kluge und verständige Menschen von der allerzartesten Wolle der Gedult gemachet haben. Es dienet vornehmlich die Sättel der Dienstbarkeit damit auszufüllen, damit sie sich desto besser auf den Rücken derer Armen und mühseligen Hofschrantzen schicken, wohl aufliegen, und sie nicht etwa schwellen oder drucken möchten; welches dann denenjenigen schändlicher Weise begegnet, welche, ob sie zwar aller Mühe und Arbeit spinnen-feind seynd, sich nichts desroweniger des Hof-Lebens unterfangen, der gäntzlichen Hoffnung und Zuversicht, dabey gute Tage zu haben, und in ihrer selbst-eigenen Dienstbarkeit über andere zu herrschen.

2) Befindet sich allhier in diesem Kauff-Hause eine grosse Anzahl überaus herrliche Pensel, denenjenigen falschen und zweyzüngigen Leuten dienlich, so alles auf den äusserlichen Schein einrichten, und sich auf nichts anders befleißigen als zu lächeln, zu betriegen, den gemeinen Mann

mit der Nase herum zu führen, und das Sprichwort an sich wahr zu machen, daß sie seyen die bösen Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen.

3) Hat man zu verkauffen eine seltsame Art von Brillen, die zwar allen Menschen insgemein, doch aber denenjenigen, so bey Hofe leben, sehr nothwendig seynd, weil man damit weit, und in die Ferne siehet, und solches um dieser Ursache willen, da bey Hofe manchem ehrlichen Mann verdrießliche und widerwärtige Sachen vor Augen kommen. Solchen nun den Rücken zu kehren, verursachet öffters grosser Herren Zorn und Ungnade. Dieselben aber wohl anzusehen, und zu beschauen, bringet nichts als innerliches Hertzfressen und Betrübniß. In solcher Occasion nun sind gemeldte Brillen sehr dienlich, weil sie einen selbst von denen Beschwehrlichkeiten, und Verdrießlichkeiten, dieser argen und verkehrten Welt befreyen, den gemeinen Mann aber einbilden, als ob man sie, gedachte Sachen desto eigentlicher zu beschauen, aufsetze.

4) Eine andere Art von Brillen, welche allhier feil, sind gut das Gesichte zu erhalten, sonderlich denenjenigen unhöflichen und unfreundlichen Leuten, welchen, nachdem sie zu neuen Ehren und Dignitäten erhoben worden, das Gesichte dermassen verdunckelt und verfinstert wird, daß sie auch in die höchste Undanckbarkeit verfallen. Und vermelden die Politici dieses Kauff-Hauses, daß diese Brillen von der köstlichen Materie des immerwährenden Gedächtnisses, wegen empfangener Gutthaten, wie auch aus der Erinnerung der vorgepflogenen Freundschafft, gemachet seynd.

5) Aber viel wunderbarer ist die dritte Art von Brillen, mit solcher Kunst und Geschicklichkeit verfertiget, daß sie aus einem Floh einen Elephanten, und aus einem Zwergen einen grossen ungeheuren Riesen machen. Diese Brillen werden von etlichen grossen Herren mit sonderlicher Begierde gekauffet, und hernach ihren unglückseligen Hof-Dienern auf die Nase gesetzet, welchen sie dann nachmalen die Augen dermassen verderben, verfälschen und verblenden, daß sie die geringe und schlechte Gunst, wann sich der Fürst etwa auf sie steuret und lehnet, oder sie über eine Achsel freundlich, wiewohl mit Falschheit und gezwungener Weise ansiehet, höher achten, als wann sie jährlich tausend Ducaten Einkünffte von ihm bekämen.

6) Noch eine andere Art von Brillen, ehemals in Flandern erfunden, sind allhier zu überkommen, und werden gleichermassen, von ho-

hen

hen Standes-Personen, mit grossem Gelde bezahlet, und alsdann ihren Hofleuten verehret, welche hernach, von ihnen aufgesetzet und gebrauchet, verursachen, daß sie die eingebildeten Belohnungen, und hohen Ehren-Stellen, allbereit mit denen Händen ergriffen zu haben vermeynen; die sie doch mit keinem Auge gesehen, auch in Ewigkeit nicht zu sehen bekommen.

7) Uber das werden auch allhier, aber in einem sehr hohen Preiß, **Menschen-Augen** feil gefunden, die eine wunderbare Wirckung und Tugend haben. Denn es ist unglaublich, welchergestalt einer seine eigenen Sachen täglich verbessert, wann er sie wohl mit anderer Leute Augen anschauet. Die über das Kauff-Haus gesetzten Politici bezeugen bey ihrem Gewissen, daß kein ander Mittel zu der wahren Glückseligkeit, zu der vortrefflichen Tugend des Nosce te ipsum, und zu seiner Selbst-Erkänntniß, darnach so viele treffliche Männer gestrebet haben, zu gelangen seye, als eben dieses.

8) Es werden auch allhier verkaufft Zirckel, nicht von Silber, Meßing oder Stahl, sondern von der Reputation, die sich in allen Ehren-Ständen befindet, verfertiget und zugerichtet. Sie seynd über alle massen dienlich, seine eigenen Actiones täglich damit abzumessen. Denn die Erfahrung giebet einem jedem genugsam zu erkennen, daß diejenigen Zirckel, so aus eigenem Gehirn und Privat-Interesse geschmiedet werden, denenjenigen gar übel gerathen, welche bey ihren täglichen Geschäfften alle Linien in einen Punct zusammen bringen wollen, zugeschweigen, daß dergleichen Zirckel denenjenigen, so sie recht zugebrauchen wissen, sehr nutz- und dienlich seynd, welche sich, um Reputation willen, hoher Geschäffte unterfangen, dieselben recht abzumessen, damit sie nicht in der Mitte stecken bleiben, und hernach wie Butter in der Sonne bestehen. So haben auch alle Verthuer und Schlecker-Mäuler, welche mehr wollen verzehren als ihr Pflug kan erwerben, kein besser Instrument, die nothwendige Tugend zu lernen, nicht höher zu fliegen, als ihnen die Federn gewachsen.

9) Verkauffet man, in dem Parnaßischen Politischen Kauff-Haus, **eine Art von Meß-Ruthen**, so die Ackerleute zu gebrauchen pflegen, denen sehr nöthig, welche mit andern Leuten wichtige und hohe Geschäffte zu tractiren, oder ihnen heimliche Sachen zu vertrauen haben, damit sie dieselben in allen Winckeln und Ecken, wohl messen und ausforschen können.

10) Ist allhier grosser Vertrieb von einer Art eiserner Instrumenten, denen, so die Wund-Aertzte und Zahnbrecher zu gebrauchen pflegen nicht ungleich. Sie seynd sehr nutz und gut, denen unglückseligen Hof-Leuten den Schlund und die Gurgel damit zu erweitern, welche zu Zeiten aus der Noth eine Tugend machen, und an statt derer kleinen Pillen grosse Kürbisse einschlucken müssen.

11) Weiter findet sich auch allhier eine grosse Menge von Besem, so von Vorsichtigkeit geflochten und zusammen gebunden seynd. Sie werden sehr von klugen und verschlagenen Hofleuten eingekaufft, des Morgens und Abends die Stiegen sauber und wohl zu kehren, damit sie nicht über die gefährlichen Erbsen fallen, welche die Mißgunst und der Neid darauf zu streuen pflegen. Denn es giebet sehr viele Leute, so sich mehr delectiren und belustigen, anderer Leute Actiones zu vernichten und zu verkleinern, als ihre eigenen wohl anzustellen, und sich allein befleißigen andere ehrliche Leute um ihren guten Namen, Ehre und Reputation zu bringen.

12) Befindet sich allhier die sehr köstliche Dinte, so dem Golde gleich geachtet wird, viel köstlicher als das Lasur-Blau, welche von berühmten Scribenten verschrieben wird, und ist gleichsam wie ein köstlicher Balsam ihre verstorbenen Cörper damit zu balsamiren, und ihnen, auch nach dem Todt, einen ewigen und guten Geruch zu machen; da hingegen die Ignoranten einen unerträglichen Gestanck von sich geben, und, bald nach ihrem Todt, zu Staub und Asche werden.

13) Löset man in dem Politischen Kauff-Haus viel Geld aus einem Oel, welches öffters sehr dienlich befunden wird denen, so zu Hof leben, den Magen damit zu stärcken, auf daß sie, ohne Verletzung der Complexion ihrer Gedult, die vielfältigen grossen Verdrießlichkeiten, und den Widerwillen, so sie allda einschlucken müssen, desto besser verdauen mögen.

14) In einem Gäßlein wird verkaufft wohlriechender Menschen-Schweiß, sehr dienlich diejenigen damit zu bestreichen, welche durch den lieblichen Geruch saurer Mühe und Arbeit, GOtt und ihrem Vaterland gerne wichte Dienste leisten wolten, darzu aber keine rechte Gelegenheit haben.

15) Werden herrliche Morsellen allhier verkaufft, die sehr dienlich etlichen eigensinnigen, und widerspänstigen, Stoicis einen Appetit zu machen, damit sie vor denen Widerwärtigkeiten der Welt nicht so leichtlich einen Eckel und Grauen bekommen, sondern selbige mit grösserer Begierde

gierde zu sich nehmen und einschlucken mögen. Denn ob zwar diese bey vielen einen Grauen verursachen, und manchem ehrlichen Mann gantz und gar zuwider seynd, so muß man doch öffters, grosser Herren Ungunst nicht auf sich zu laden, auch seine eigene Sachen nicht in Gefahr zu setzen, sich stellen, als ob man einen sonderlichen Gefallen daran hätte, und dieselben mit grosser Begierde und hungrigen Magen, so warm man es leiden kan, zu sich nehmen.

16) In diesem Cram werden auch grosse Schachteln mit dem allerbesten Bisem-Zucker gefunden, denenjenigen Staats-Ministris, Räthen und Secretariis einen lieblichen und wohlriechenden Othem zu machen, welche die vertrauten geheimen Sachen bey sich behalten, und in ihrem Leibe verfaulen lassen müssen.

17) In einem besonderen Laden, à part, werden auch gefunden die Eisen, so man denen Pferden auf der Weyde, anzuthun pfleget, von dem Eisen der Weißheit und Bedachtsamkeit geschmiedet. Und obschon etliche Unverständige vor solchen, als Instrumenten vor die unvernünfftigen Thiere gehörig, einen grossen Abscheu tragen; so halten doch andere, verständigere solche in grossem Estim, wannenhero sie auch von denen unbedachtsamen und unvorsichtigen Köpffen, mit grossem Gelde, bezahlet werden, weil sie in deren Ermangelung viel lieber ihre Geschäffte über Hals und Kopff auf der Post, als mit einem gemeinen Bothen, der mit Bedachtsamkeit daher reiset, verrichten wollen.

Unter allen Waaren aber, so in diesem reichen Kauff-Haus feil, ist keine, die besser abgehet, als eine Art von Fliegenwedeln, so zwar nicht von köstlichen Straussen- noch von Pfauen, oder anderer schöner Vögel Federn, sondern von Kräutern und Blumen gemachet sind. Und weil Andreas Matthiolus, Parnassischer Botanicus, unter diesen Kräutern und Blumen den gifftigen Napellum gefunden hat, haben die sämmtlichen Inspectores über das Politische Kauff-Haus wahrgenommen, daß diese Fliegen-Wedel nicht erfunden seyen, in dem Sommer Wind damit zu machen, sondern vielmehr die verdrießlichen Fliegen von der Nase damit zu vertreiben, welche etliche Unverständige mit denen Dolchen zu verjagen gemeynet, haben ihnen aber darüber die Nasen selbst abgehauen. Seynd das, Hertzog! nicht lauter schöne und nothwendige Politische Waaren?

HAMILTON.

Allerdings, und es wäre zu wünschen, daß der Alberoni, Ripperda,

der

der Printz von Cellamare, und noch ein Dutzend andere vornehme Spanier; ingleichen eine gewisse Anzahl Englische und Schottische Pairs, vornemlich der Jacob Buttler, ehemaliger Hertzog von Ormond, Mylord Ex, Bollingbrok, Wharton, der Graf von Strafford &c. in diesem Politischen Kauff-Haus möchten gewesen seyn, und ihnen etwas, das ihnen nöthig und dienlich, ausgesuchet haben. Dieses wünsche ich darum, weil ich an denen genannten Engeländern insgesamt, auf der Welt, gute Freunde gehabt, und nicht gerne wolte, daß sie sich durch ihre unbehutsame Aufführung in einen Abgrund stürtzten. Jedoch, wo sinne ich hin? Die meisten von denen Engeländern, die ich iezt genennet, haben sich bereits darein gestürtzet.

GODOLPHIN.

So will ich dann mit wünschen, daß euer Wunsch denen Engeländern, Schottländern und Irrländern, welche noch nicht gäntzlich in den Abgrund gefallen, sondern an dessen Ufer stehen, zu statten kommen möge, damit sie erkennen, was ihr wahres Interesse, und die Glückseligkeit derer drey Königreiche erfordert; da sie dann aufhören werden blind zu seyn. Lasset uns nunmehro ein wenig von andern Dingen reden, Hertzog! und zwar von indifferenten.

HAMILTON.

So werdet ihr mich dann obligiren, wann ihr mir einige Exempel von der Krafft der Einbildung erzehlen, und darüber discuriren wollet. Ich meines Orts bin erböthig hinwiederum zu thun, was ihr von mir verlangen werdet.

GODOLPHIN.

Im Sprichwort saget man: Einbildung ist ärger als die Pestilentz; und es ist auch in der That so. Die vorsichtige Natur hat zwar dem Menschen nicht nur fünff äusserliche Sinnen ertheilet, sondern auch den Sensum communem oder gemeinen Sinn, der alles unterscheiden, und ein gerechtes Urtheil darüber fällen solle. Allein die Einbildung ist etwas entsetzliches, und spielet vielmals den Meister nicht nur über die äusserlichen Sinnen, sondern auch über den innerlichen. Uber schwangere Frauens exerciret die Einbildung absonderlich ihre Herrschafft. Denn obwohl vor einem Jahr in Engeland eine Betrügerin zur gefänglichen Verhafft gebracht worden, welche jetzo in einem Zucht-Haus sitzet,

weil

weil sie vorgegeben, als ob sie nach und nach funffzehen, oder siebzehen, Caninichen gebohren; so ist doch dargegen gewiß, daß sich einstmals ein schwangeres Weib vor einer Ratze entsetzet, und sich gleich darauf eingebildet sie würde eine Ratze gebären; welches auch in der That geschehen. Eine andere ist vor einem todten Cörper erschrocken, und ihr Kind, das hernach von ihr gebohren worden, hat Zeit seines Lebens einem Todten gleich gesehen.

Einem Weib in Franckreich ist ein Frosch in die Hand gebunden worden, daß sie solchen darinnen solte sterben lassen, um durch dieses Mittel des Fiebers loß zu werden. Weil sie aber accurat schwanger gewesen, hat sie sich eine so starcke Einbildung von dem Thier gemachet, daß das Kind einen Frosch-Kopff bekommen, und also ein scheußliches Monstrum von ihr zur Welt gebohren worden.

In Westphalen hatte ein Edelmann die heiligen Drey Könige in seiner Cammer abgemahlet, darunter, wie bekannt, einer als ein Mohr gantz schwartz gestaltet ist. Diesen bildete ihr die Edel-Frau so starck ein, daß sie ein gantz schwartzes Kind, mit grossen aufgelauffenen Lippen zur Welt gebohren. Viele andere Frauens, ja grosse Printzeßiñen, haben ebenfalls Kinder gebohren, so schwartz, wie sie in Guinea gebohren werden. Selbst die vorige Königin von Franckreich hat eine kleine Mohrin zur Welt gebracht; welches alles von der Stärcke der Einbildung hergekommen.

HAMILTON.

Zu Paris bildete ihm einer ein, er hätte eine Glocke in dem Kopff, und hörte sie stets klingen. Ein anderer sagte, er wäre von Butter, und wolte deswegen nicht in die Sonne gehen. In dem Lymosinischen Gebiete hatte ein wildes Schwein einen Edelmann zu Boden geworffen, welchem doch die Jäger zu Hülffe gekommen, und dem Schwein so viele Fänge gegeben, daß der Edelmann nicht verwundet worden. Gleichwohl bildete er ihm festiglich ein, daß Schwein habe ihm, mit seinen Waffen, das rechte Bein abgeschlagen, und wolte sich keines andern bereden lassen, biß endlich zwey Mönche bey ihm eingekehret, deren einer ihm weiß gemachet, daß er auch einen Schenckel verlohren, aber durch Fürbitte des Heil Francisci denselben wieder bekommen. Diesem stellete der Edelmann Glauben zu, recommendirte sich auch der Fürbitte des Heil. Francisci, und kam durch dieses Wunderwerck wieder zurecht.

GODOLPHIN.

Von einem Weibe habe ich erzehlen hören, daß sie ihr eingebildet, sie habe eine Steck-Nadel in einem Bissen Brod mit eingeschlucket, und wolte ihr solches durchaus nicht lassen ausreden. Derohalben gab ihr ein verständiger Medicus etwas ein, davon sie sich brechen muste, warff aber heimlich eine gebogene Steck-Nadel in das Becken. Sobald die Frau diese Nadel sahe, ward sie gesund. Bald hernach beredete, ein Edelmann, eben diese Frau im Schertz, er hätte ihr vor einen Hasen eine Katze zu essen gegeben. Sie bildete sich ein, es seye wircklich wahr, und entsetzte sich dermassen darüber, daß sie starb. Sind euch nicht etwa einige Exempel von andern wunderlichen Naturen bekannt?

HAMILTON.

Ach ja. Ein Schottischer Edelmann kunte nicht leiden, daß ihn ein altes Weib anschauen mochte. Als er nun einstmals, bey einem Gastmal, gegen eine häßliche Alte zu sitzen gekommen, und der Wohlstand ihm nicht erlaubte, daß er entfliehen kunte, hat er sich dergestalt darob entsetzet, daß er in eine Ohnmacht nieder auf die Erde gesuncken, und drey Tage hernach gestorben.

In Guyenne hat ein gantzes Adeliches Geschlecht keinen Apffel essen, noch auch dieselben riechen können. Andere gantze Geschlechter haben einen natürlichen Abscheu vor denen Eyern gehabt, so, daß sie kranck worden, Falls sie etwas von einem Ey unter einer andern Speise genossen, wann sie gleich nichts davon gewust haben.

Etliche können aus einem natürlichen Eckel keinen Wein trincken, andere keine Rosen riechen, und zu Mayland in Italien hat sich ein gantzes Adeliches Geschlecht befunden, das von der Indianischen Cacaos-Nuß, wovon die köstliche Chocolade zubereitet wird, gestorben, wann es etwas davon zu kosten bekommen hat.

In Schottland habe ich einen gewissen Grafen gekannt, der nie einen Bissen von allem Geflügel, wilden sowohl als zahmen, versuchen können, wie auch keine gesaltzene Speise, so wenig sie auch immer gesaltzen seyn mögen.

Viele können keinen Aal sehen, noch versuchen, und wann sie an einem Ort, wo dergleichen Fische verborgen, können sie vor Angst nicht bleiben. Was aber bey einigen Naturen die Aale thun, das wircken bey andern die Katzen.

Ein

Ein Graf von Arnstadt hat können kein Baum-Oel sehen, auch nicht riechen sondern ist alsobald in eine Ohnmacht gefallen, und so lange unempfindlich liegen geblieben, biß man das Oel von dannen getragen gehabt.

Viele Leute giebt es, die einen natürlichen Eckel und Abscheu vor dem Käße haben, so, daß sie auch den besten Parmesanischen weder sehen noch riechen, geschweige essen können. Einige fallen in eine Ohnmacht, sobald sie nur den Käß sehen, oder den Geruch davon in die Nase bekommen. Thut man ihnen aber ein wenig Käß heimlich unter eine andere Speise, werden sie kranck, wie desfalls sehr viele Exempel verhanden seynd. Aber saget mir doch, Graf! ob ihr davor haltet, daß die unvernünfftigen Thiere die Missethaten derer Menschen bißweilen anzeigen und verrathen können?

GODOLPHIN.

Daran zweiffele ich nicht. In einigen Thieren lieget desfalls eine natürliche Gabe verborgen; mit andern hingegen ist es eine göttliche Fügung und Schickung, wann sie Verräther und Zeugen einer, von Menschen begangenen, Missethat seyn sollen. Dieses letztere könte fast durch folgende Geschichte bewiesen werden:

Zwey Räuber, die sich, zum Schaden anderer, aus dem Stegreif genehret, begegneten auf eine Zeit einem Kauffmann, dem sie nicht allein alles abnahmen, was er hatte, sondern denselben auch hinter den Busch führten, um ihn zu ermorden, damit er sie nicht verrathen könte. Als er nun in der Todes-Angst, u. durch sein flehentliches Bitten nichts erhalten kunte, ruffete er die vorüber fliegenden Raben an, und bate sie, daß sie doch diese Ubelthäter anzeigen, und zu gebührender Straffe bringen möchten.

Die Raben flogen schreyende fort, und gaben dadurch gleichsam zu verstehen, daß sie solche Bitte gehöret, und zu rechter Zeit ausrichten wolten. Die Räuber hingegen verlachten diese einfältige Bitte, und furchten sich weder vor GOtt noch vor denen Vögeln, nicht glaubende, daß der Allmächtige auch durch die geringsten Thiere, als, Mucken Frösche, Ameißen, und allerhand Ungeziefer straffen könne.

Drey Tage hernach sitzen die zwey Lotter-Buben in einem Wirths-Hause, und verzechen mit einander den, dem Kauffmann abgenommenen Raub; massen übel gewonnenes Guth keinen Seegen bringet. In-

dem sie nun frölich seynd, kommen viele Raben, und setzen sich auf einen Linden-Baum vor dem Wirths-Hause, mit einem solchen entsetzlichen Geschrey, daß nicht nur die zwey Räuber, sondern auch alle, die es anhörten, dafür erschracken; massen alles Geschrey derer gantz schwartzen Vögel, bey vielen Leuten, vor unglückselig, und vor ein böses Zeichen gehalten wird; worgegen das Geschrey derer Vögel von anderer Farbe glücklich seyn solte, absonderlich wann sie zu der rechten Hand dessen, der sie höret, sitzen oder fliegen.

Vor diesem Zetter-Geschrey entsetzte sich der eine Räuber, sagende: Höre doch unsers Mannes Zeugen. Der andere lachte zwar darüber; jedoch mit erblasseten Angesichte, und scheuete, oder furchte sich vor dem Keller, der ihnen zu trincken gebracht, und die Worte seines Cameraden angehöret, von seinem Gewissen überwiesen sevende, daß er unschuldig Blut vergossen, welches gen Himmel um Rache schreyen würde.

Der Keller meldete indessen die gehörten Reden seinem Herrn dem Wirth, an. Dieser wuste, daß man, vermittelst derer Raben, einen todten Leichnam, unfern davon in dem Wald gefunden, welcher bereits sehr zerfressen, und einzugraben, von der Obrigkeit befohlen worden. Derohalben fassete der Wirth alsobald den Argwohn, daß diese saubern Gesellen den Mord begangen haben müsten. Weil er nun von denen Reisenden seine Nahrung hatte, und ihm daran gelegen war, daß der Weg sicher seyn möchte, eilete derselbe, es der Obrigkeit anzuzeigen, da er mitlerweile denen Mördern wacker zu sauffen auftragen ließ.

Es fanden sich demnach die Schergen ein, und nahmen die beyden Bößwichter in Verhafft, sonderten sie von einander ab, und der Richter befragte sie, wie gebräuchlich, wer sie wären? wo sie herkämen? was ihr Gewerb seye? und wohin sie wolten? endlich aber auch, ob sie nicht dabey gewesen, als neulich ein Kauffmann beraubet und todt geschlagen worden? Bey diesen Fragen stimmeten die beyden Schelmen überein, wie die alten Susannen-Brüder, und verredeten sich deraestalt, daß man sie auf die Folter warff, die Wahrheit vollends aus ihnen zu erzwingen, und es wurde ihre gottlose That auf diese Weise offenbar.

Diese Gesellen musten hernach bekennen, daß sie die Rache GOttes über sich verspüreten, indem die Raben wirckliche Verräther und Zeugen wider sie worden waren, da doch sonst niemand dabey gewesen,

da sie

da sie den Raub und Mord begangen. Bey sogestalten Sachen empfiengen sie auch, was ihre Arbeit verdiente, und sie sind lebendig gerädert worden. Solches ist geschehen zwischen Genua und Livorno, allwo zum Andencken der wunderbaren Begebenheit, eine steinerne Säule aufgerichtet stehet.

HAMILTON.

Bey Anhörung dieser Geschichte fallen mir die Worte Salomonis ein, welcher spricht: Die Vögel des Himmels führen die Stimmen, und die Fittiche haben, sagen es nach. Und in der Wahrheit, wer wolte etwas verbergen vor dem, der das Auge gemachet, und das Ohr geschaffen hat? GOtt ist allwissend, und erkennet auch die Gedancken derer Menschen, wie solten ihm dann ihre Wercke verborgen seyn, daß er sie nicht zu verdienter Straffe, auf eine unerwartete Weise, solte ziehen können? Man ziehe hiernechst eine gewisse Art Schottische Hunde in Erwegung, welche eine natürliche Feindschafft gegen Mörder, Strassenräuber und Diebe hegen, dergestalt, daß sie solche hefftig anbellen und verfolgen, auch sie accurat ausspüren können. Eben darum ist bey uns in Schottland ein sehr altes Gesetze bekannt, welches also lautet: Nullus perturbet, aut impediat canem trassantem (id est, vestigiis insistentem) aut homines trassantes cum ipso ad sequendum latrones, aut ad capiendum malefactores. Ja man führet an einigen Orten, in Schottland, dergleichen Hunde so gar hinein in die Gerichts-Stube, stellet diejenigen Personen, welche eines schwehren Verbrechens verdächtig, und deshalb angeklaget sind, sich aber auf das Läugnen legen, unter viele andere Leute, und lässet sie hernach durch die Hunde aussuchen; welche dann die Missethäter richtig zu finden, und, durch ihr hefftiges Anbellen, und Anfallen, zu verrathen wissen. Wir wollen, wann es euch, Graf von Godolphin! beliebig ist, noch ein wenig continuiren, einander sonderbare, denckwürdige und lustige Begebenheiten zu erzehlen.

GODOLPHIN.

Wohlan! ich bin dessen zufrieden, und ich will euch gleich eine Geschicht erzehlen, woraus erhellet, wie wunderlich manche grosse Fürsten mit getreuen und habilen Bedienten zu schertzen pflegen, auch wie übel dergleichen starcker Schertz gerathen kan.

Ein Italiänischer Fürst hatte, als sein Cantzler verstarb, einen seltsamen Einfall. Es war nemlich zu solchem hohen Dienst, von ihm, einer

von seinen Räthen ausersehen, welcher wegen seiner Treue, Tugenden und Geschicklichkeit, diese Stelle wohl meritirte. Ja er hatte sich darum jederzeit um so viel eyffriger und treuer in seinen Diensten erwiesen, weil er von geringer Herkunfft gewesen, und sein gantzes Glücke der Gnade und Gütigkeit seines Fürsten zu dancken gehabt.

Indessen hatte sich dieser Rath niemals einige Rechnung auf die Cantzler-Charge gemachet, weil ihm andere Räthe vorgiengen, und sein Sinn, von Jugend auf, von allem Ehr-Geitz entfernet gewesen. Er wolte lieber hoher Ehren werth seyn, und dieselben andern überlassen, als unwürdig solche betreten, wohl wissende, daß wer hoch hinauf steiget, wie bey der Music und Sing-Kunst, auch wieder hoch herab fallen könne. Es begnügte sich demnach der Rath mit seinem mittelmäßigen Zustand, in welchen GOtt denselben gesetzet hatte.

Der Fürst war frölichen Gemüthes, und wolte diesen seinen Rath mit einem lustigen, und denckwürdigen, Possen zu der ledigen Cantzler-Stelle befördern. Zu dem Ende befahl er etlichen seiner Wache, sie solten Acht haben und thun, was er ihnen gebieten würde. Nach gemachten Anstalten lässet er den Rath vor sich kommen, stellet sich gantz zornig, und redet ihn mit folgenden oder dergleichen Worten an:

Verräther! Sind das die Dienste, welche du mir zu leisten schuldig bist? Ist das die Danckbarkeit, mit der du meine Gnade belohnest? Ich habe dich nichts-würdigen Gesellen aus dem Staube erhoben und zu Ehren gemachet. Ich habe dich hoch geachtet, und dir willfahret, in allem, was du begehret, und habe deine Heucheley vor Pflicht-schuldige Treue gehalten. Wie höre ich nun von dir, daß du zu einem Eydbrüchichen Verräther worden? Wann ein Fremder, der einen benachbarten Fürsten dienet, dergleichen in meinen Landen angesponnen hätte, wolte ich so sehr über ihn nicht zürnen, weil er seines Herrn Dienste zu befördern trachtet, als über dich, der du mir auf so vielerley Weise verbunden, und fast von denen ersten Kindes-Beinen an, in meinem Brod gewesen bist.

Bey diesen Worten ergrimmete der redende Fürst gleichsam in ihm selber, und als der Rath ihm einen demüthigen Fuß-Fall thun wolte, mochte er denselben nicht anhören, sondern befahl, man solte ihn in das Gefängniß bringen, sagende, sein Verbrechen seye Sonnen-klar, und die Obrigkeit habe das Schwerdt von GOtt empfangen, solche

Ubel-

Ubelthäter nach Gebühr zu bestraffen. Mit diesen Worten, welche sonst ein Vor-Bothe des Todes sind, muste sich der unschuldige Rath abweisen, und in das Gefängniß führen lassen.

In solchem bereitete er sich zum Tode, beichtete, bekannte seine Sünde mit reuigen Hertzen, und erfreuete sich, daß er die Schuld der Natur, auf eine so unschuldige Weise bezahlen solte. Gleichwohl entsetzte er sich sehr vor der Schande, und wolte dem Kerckermeister erzehlen, daß er bey seinem Fürsten müsse seyn verleumdet worden, ja, daß er, wann es nur möglich wäre, vor seinen Herrn tausend Leben lassen wolte.

Allein der Kerckermeister antwortete dem Rath mit vielen Schelt-Worten, risse ihm seinen langen Ehren-Mantel von dem Leibe, und sagte, es seye Befehl verhanden, ihn den folgenden Morgen hinzurichten. Hierauf fieng der Rath an noch ernstlicher zu beten, und seine Seele GOtt zu befehlen, wobey er den elenden Zustand derer Hof- und Staats-Leute beklagte, weil sie stets auf dem schlüpfferichten Weg des Falles wandelten, auch ihre guten Verdienste Feder-leicht, die Ungnade des Fürsten hingegen Bley-schwer seye.

Mit anbrechenden Morgen, als der unschuldig eingekerckerte Rath die Henckers-Knechte erwartete, verkehrte sich das Trauer-Spiel in ein Freuden-Spiel; welches aber gleichwohl wiederum einen traurigen Ausgang genommen. Denn die Pagen des Fürsten brachten dem Gefangenen einen Sessel von Sammet, und man bekleidete ihn mit denen köstlichsten Kleidern. Bald darauf præsentirte man ihm, in einem schönen Kästlein, des Fürsten Insiegel, und sagte ihm an, wie Se. Durchl. ihm die Cantzler-Stelle zugewandt habe, und, zu solchem hohen Ehren-Dienst alles Wohlergehen anwünschen liessen. Was geschehen, wäre eine Fürsten-Lust gewesen.

Der Rath erwachte zwar, bey so gestalten Sachen, von seinen tiefen Todes-Gedancken, wuste sich aber eine gute Weile nicht in den Handel zu schicken. Endlich sprach er: Wann dieses kein Traum, und sich alles in der That so verhält, wie ihr mir saget, so werde ich meinem Fürsten schlechte Dienste leisten können, in diesem Amte, dessen ich mich gantz unwürdig achte. Denn ich habe hierüber, aus Schrecken, auch in Erwartung eines schändlichen und unverdienten Todtes, meine Gesundheit verlohren, glaube hiernechst festiglich, daß ich gar nicht lange mehr leben werde.

Nach

Nach diesen Worten ward er, in denen veränderten Kleidern, zu dem Fürsten geführet, welcher lachte, auch demselben entgegen gieng, um ihn zu empfangen; der neue Cantzler aber sanck in eine Ohnmacht darnieder. Man trug ihn dannenhero auf das nechste Bette, und öffnete ihm eine Ader. Jedoch es halff alles nichts, sondern er muste nach dreyen Tagen die Welt gesegnen, zu grosser Betrübniß seines Fürsten, welcher sich ungescheuet vernehmen lassen, daß er den getreuesten unter allen seinen Dienern verlohren; und ist also sein Lachen in Weinen verwandelt worden.

HAMILTON.

Das heisset ein wenig zu starck geschertzet mit einem Mann, den man, seiner Treue und Geschicklichkeit wegen, geliebet, auch ihn zu einer so hohen Ehren-Stelle befördert wissen wollen. Viel lustiger klinget dannenhero nachfolgende Begebenheit.

Ein Pfarrer hatte bey einem guten Freund ein Frühstück einzunehmen, als eben ein Bauren-Knecht, und Bauren-Magd, sich anmeldeten, daß er sie proclamiren, oder aufbieten, und, nach kurtzer Zeit, zusammen geben solte. Der Pfarrer fragte sie, ob sie nicht bereits mit einander sündlich zugehalten? und sie verneinten es beständig. Wohl sagte der Pfarrer, ich will dir Bräutigam eines bringen. Ist es wahr, was du vorgiebest, wird dir der Trunck wohl bekommen. Ist es aber nicht wahr, so wird dir der Wein zu Gifft und Galle werden. Der Bauren-Knecht hatte nie keinem Wermuth-Wein getruncken, von welcher Gattung doch derjenige gewesen, der von dem Pastore ihm zu getruncken wurde. Er hatte dannenhero das Maul kaum voll genommen, so schrie er, und bekannte die Wahrheit; worauf die beyden Versprochenen mit Stroh-Cräntzen in die Kirche gehen musten.

GODOLPHIN.

Das ist ebenfalls ein ungeziemender Schertz gewesen, den der Pfarrer mit dem Bauren-Knecht getrieben; wie sich dann keinesweges gebühret ein dergleichen Examen gegen ein paar Verlobte anzustellen. Weit lächerlicher aber klinget dieses:

Es solte ein Fürst seinen Einzug in einem kleinen Städtgen halten,

ten, allwo weder der Priester, noch der Burgermeister, noch der Stadt-Richter, noch die Raths-Herren, noch sonst jemanden allzuwitzig gewesen. Weil er nun sehr nahe bey einem Galgen vorbey muste, an dem ein, vier Wochen zuvor, executirter, Dieb hieng, ward dieser von der einfältigen Gemeinde herab genommen, und ihm ein schönes weisses, gantz neues, Hemd angeleget, auch ein grosser Crantz von Rosen aufgesetzet, hernach aber wiederum an den Galgen gehangen. Solches thaten sie darum, damit der arme Sünder dem Fürsten nicht allzuerschrecklich und abscheulich in die Augen fallen möchte. Einige von dem Rath und der Gemeinde riethen, man solte das gantze hohe Gerich mit Tapeten bekleiden; sie kunten aber deren keine zu borgen bekommen.

HAMILTON.

Das ist in der That sehr lustig und lächerlich zu hören; worgegen folgendes etwas gravitätischer lautet:

Als eine Königliche Spanische Braut durch Mayland geführet wurde, und bey dem Königlich-Spanischen Stadthalter hieselbst ihre Einkehr genommen hatte, ließ sich dieser bey dem Abschied-nehmen verlauten, es möchten zwar wohl Jhro Majestät zu Genua stattlicher und kostbarer bewirthet werd n, weil der Genuesische Adel einander ihre güldene und silberne Geschirre, Tapeten und andere Meublen zu leyhen pflegte; das aber, was Jhro Majestät zu Mayland gesehen hätten, wäre alles sein eigen. Dieser Rede wurde der Hertzog von Doria verständiget, wannenhero er, in seinem Pallast zu Genua, in welchem die Königliche Braut logirte, über alle Thüren schreiben liesse: en esta casa no ay cosa prestada, In diesem Hause ist nichts geborgtes.

GODOLPHIN.

Was ich meines Orts jetzo erzehlen will, zeiget, wie schwehrlich grosse Herren die Wahrheit anhören können.

Carolus VIII. König von Franckreich, sahe mehr einem Monstro als einem Menschen gleich, und hatte unter andern Leibes-Gebrechen einen sehr grossen Buckel. Zu diesem kam ein vornehmer Edelmann, und

vexirte den König wegen seiner unansehnlichen Gestalt, wannenhero er, auf Königlichen Befehl, in das Gefängniß geworffen wurde. Bald hernach pardonnirte ihm der König, und sprach, er habe darum Mitleyden mit ihm, weil er wisse, daß er mit vielen Kindern beschwehret seye. Aus diesen gnädigen Worten nahm der unbedachtsame Edelman Anlaß, den König noch weiter aufzuziehen, und sprach: So solte dann die gantze Welt auch billig mit Ew. Majestät Mitleyden haben, weil Sie mehr beschwehret und von der Natur belastet sind als ich. Uber diese Worte ergrimmete der König dergestalt, daß er dem Edelmann das Haupt vor die Füsse legen ließ.

HAMILTON.

Mit seinem König und Herrn muß man keinesweges so schertzen; und ist überhaupt gefährlich, mit grossen Herren zu spielen, weil die meisten von ihnen immerfort gewonnen Spiel haben wollen. Absonderlich können sie den Schertz, ja auch nicht einmal die blosse Wahrheit, wegen ihrer natürlichen Gebrechen, Fehler und Mängel nicht vertragen, und noch weniger, wann man von ihren Lastern redet. Ein gewisser Fürst war sehr ungestalt, und verlohr noch darzu auf der Jagd ein Auge. Nachhero wolte er, daß drey Mahler zugleich sein Bildnß mahlen solten. Der erste mahlete ihn wie er von Natur war, ingleichen mit einem Auge, und bekam dafür, zur Belohnung, derbe Maulschellen, oder Backen-Streiche. Der andere mahlte ihn schlaffend, und der dritte so, daß man ihn nur auf der einem Seite sahe; welche beyde dann, wegen ihrer Schmeicheley wohl belohnet wurden.

GODOLPHIN.

Indessen giebet es doch auch einige Könige und grosse Fürsten, welche die Wahrheit gar wohl vertragen können; obschon keinen groben Schertz. Ein Königlicher Printz z. E. kam mit seines Vaters Bastart-Bruder, den folglich sein Groß-Vater mit einer Maitresse erzeuget hatte in dem Spiel etwas hart zu sammen, und sprach, eine hohe und schöne Karthe, und eine schlechte, schickten sich eben so zusammen, wie sich sein (des Printzen) Groß-Vater, zu seines (des Bastarts) Mutter geschicket hätte. Der Bastart antwortete aus Verdruß; ob ich gleich eine schlechte Mutter gehabt, so ist doch

mein

mein Vater besser gewesen als Ew. Hoheit Herr Vater. Diese Worte hinterbrachte der Königliche Printz seinem Herr Vater, und bate, daß man solche mit Ernst abstraffen möchte. Allein der König sagte: Mein Sohn! Euer Gegner hat die Wahrheit geredet. Denn mein Herr Vater ist weit gottesfürchtiger und frömmer gewesen als ich; die Wahrheit aber muß nicht gestraffet werden. Jedoch hat der König dem Bastart, in geheim, seine Unbesonnenheit starck verweisen lassen.

HAMILTON.

Vor manche Fürsten wäre es gut, wann sie immerfort fein viele Kinder und Narren um sich hätten, indem solche gemeiniglich die Wahrheit zu sagen pflegen; wobey mir dieses einfället:

In einem Wirths-Hause sahe ein Knab, wie ein Frantzoß Wasser unter den Wein gosse, weswegen er aus kindischer Einfalt sprach: Das, was ihr thut, mein Herr! ist nicht von nöthen; allermassen mein Vater, in dem Keller, schon Wasser genug darunter gegossen hat.

GODOLPHIN.

Ein vornehmer Hofmann saote einstmals zu seinem König, daß Treue und Glauben halten, auf GOtt und den Nechsten sehen, Schusters- und Schneiders-Gedancken wären, die er in dem Machiavello nicht gelesen hätte. Darauf antwortete sein König: So seyd ihr wohl ein Geck, daß ihr saget, ihr wollet die Leute betriegen. Denn, wer wird euch und dem Machiavello glauben? Dieses, Hertzog! muß sonder allem Zweiffel auch ein König gewesen seyn, der die Wahrheit geliebet hat.

HAMILTON.

Ein Edelmann erzehlete, wie er gesehen, daß einem Hirschen eine Kugel in dem Hertzen verheilet gewesen. Hierüber pfiffe ein anderer, und sie geriethen dermassen zusammen, daß sie ihren Disput durch ein Duell, mit dem Degen in der Faust, ausmachen wolten. Nachdem aber der Handel vor den Herrn des Landes kam, ließ er beyde Partheyen

vor sich ruffen, und sprach zu dem erstern: Wann du etwas gesehen oder erfahren hast, das der Wahrheit nicht ähnlich ist, so sage es nicht vor verständigen Leuten. Der andere hingegen empfienge diese Lehre: Und du, wann du etwas höreſt, das dir unglaublich vorkommet, so pfeiffe in das Künfftige nicht. Denn es ist sehr viel in der Welt, welches ich und du noch nicht gesehen haben. Nunmehro, Graf von Godolphin! wird es wohl Zeit seyn, daß wir einander unsern Lebens-Lauff erzehlen, und ihr könnet mit dem eurigen, daferne es euch beliebet, den Anfang machen.

GODOLPHIN.

Mein Vater war ein Land-Edelmann in Engeland, ist auch zu verschiedenen malen zu einem Gliede des Unter-Hauses erwehlet worden. In dem Jahre 1645. bin ich gebohren, empfieng bey der Tauffe den Namen Sidney, und es zeigte sich, gleich von Kindes-Beinen an, ein ungemein munteres Gemüthe, vortrefflicher Geist, und vollkommen glückseliges Naturel in mir. Man ermangelte dannenhero nicht, mich denen Studiis zu widmen, worinnen ich dermassen grosse Progressen machte, daß ich aller Welt, die mich nur kennete, Admiration und Bewunderung auf mich zog.

Zu Oxford hielte ich mich fünff gantzer Jahre auf, und alsdann reiſete ich in auswärtige Lande. Weil ich nun das Glücke hatte, die beyden damals unglückseligen Printzen des enthaupteten Königs Caroli I. nemlich Carolum und Jacobum, in ihrem Exilio anzutreffen, unterließ ich nicht, ihnen meine unterthänigste Aufwartung zu machen, und nannte den erstern Ihro Majestät, item, meinen allergnädigsten König und Herrn; den letztern hingegen Ihro Königliche Hoheit. Dieſes geschahe accurat in demselben Jahr, als König Carolus II. wieder in das Königreich beruffen wurde, und denjenigen Thron bestiege, den er, eylff gantzer Jahre, mit dem Rücken hatte ansehen müssen.

HAMILTON.

Auf dieſe Weiſe müſſet ihr, in eurem Zehenden Jahre, schon auf die Universität Oxford gekommen seyn.

GODOLPHIN.

GODOLPHIN.

Das ist ja nichts neues oder unerhörtes in Engeland, daß Bürschgen von zehen, eylff oder zwölff Jahren nach Oxford, oder Cambridge, auf die Universität kommen. Ich weiß auch nicht, warum es nicht geschehen solte, wann man siehet, daß sie fähig sind, dasjenige zu fassen und zu begreiffen, was auf Universitäten tractiret wird?

HAMILTON.

Meines Erachtens wird ein etwas reifferes Alter darzu erfordert. Auch könnet ihr nur funffzehen Jahre alt gewesen seyn, da ihr die beyden verjagten Königlichen Printzen in ihrem Exilio angetroffen. Dem ungeachtet habt ihr den Mantel schon vollkommen nach dem Wind zu hangen, und ihnen zu schmeicheln gewust; da doch euer Vater, so viel ich gehöret, ein eyfferiger Republicaner und Adhærent des Cromwels gewesen.

GODOLPHIN.

Es ist alles wahr, was ihr, Hertzog! anmercket und saget. Aber eben daraus erhellet um so vielmehr, was ich vor excellente Gemüths-Gaben gehabt, und wie zeitig ich die Politic begriffen haben müsse. Meine gegen die beyden, im Exilio lebende, Printzen ausgeübte Schmeicheley ist mir auch, über alle Massen wohl, belohnet worden. Denn als ich drey Jahre nachhero, da Carolus II. in seiner Königlichen Herrlichkeit, sich wircklich auf dem Thron befande, ebenfalls wieder nach Engeland kam, und mich diesem König aufs neue præsentirte, machte er mir ein sehr gnädiges Gesichte, beförderte mich auch, nach und nach, zu verschiedenen Hof- und andern einträglichen Ehren-Chargen; worzu eine reiche Heyrath kam, dergestalt, daß ich zu sehr grosser Autorität, und einem hohen Ansehen gelangete.

Anno 1677. wurde ich einer von denen Commissariis der Schatz-Cammer; bald darauf aber Geheimer Rath des Königs, und bin mit dem Character eines Ambassadeurs nach Spanien geschicket worden, habe auch Anno 1680. eine Defensiv-Allianz zwischen Engeland und Spanien schliessen helffen.

HAMILTON.

Aus dieser eurer, von dem König Carolo II. gewossenen, sonderbaren Gnade, und Gunst, könte man fast schliessen, was ihr vor ein Mann müsset gewesen seyn. Denn man will ja, es seye unter diesem König keiner zu hohen Chargen gekommen, als der entweder Römisch-Catholisch gewesen, oder gar keine Religion gehabt habe.

GODOLPHIN.

Mit der Religion muste sich, damals, ein Staats-Mann in Engeland freylich nicht verdächtig machen, sondern sie so einrichten, daß der Römisch-Catholische gesinnete Hof daraus urtheilen kunte, man seye zum wenigsten kein Feind von derjenigen Religion, davon die Königin, als eine gebohrne Portugiesische Infantin, ingleichen der Hertzog von Yorck, öffentlich; der König selber aber heimlich, Profession machte.

In dem Jahr 1684. machte mich der König Carolus II. zu seinem Staats-Secretario, welches, wie ihr gar wohl wisset, eine derer wichtigsten Chargen in Engeland ist. Er creirte mich auch, zu gleicher Zeit, zu einem Baron von Engeland, unter dem Titel Baron von Godolphin. Auf diese Weise erlangte ich, als ein Lord, Sitz und Stimme in dem Ober-Hause, und war die Ehre, ja die Crone, meiner gantzen Anverwandtschafft worden.

Als in dem folgenden 1685ten Jahre der König Carolus II. starb, sein Bruder Jacobus II. aber den Thron bestiege, machte er mich zum Ober-Cammer-Herrn bey der Königin seiner zweyten Gemahlin, die eine Printzeßin von Modena, und folglich Römisch-Catholischer Religion gewesen. Jacobus II. ernannte mich auch zum ersten Commissario bey der Schatz-Cammer, und ich behielte hiernechst meine übrigen Chargen. Bey der, nachhero, erfolgten Revolution war ich einer von denen, die es am längsten mit dem König Jacobo II. gehalten, der sich auch biß auf die allerletzt sich meiner bedienet, und sich mir vertrauet hat.

Als wir Anno 1688. höreten, was vor grosse Kriegs-Zurüstungen die Holländer machten, und Jacobus II. gar wohl sahe, daß alles auf ihn angesehen, und im übrigen der gröste Theil der Englischen und Schottischen

tischen Nation hefftig wider ihn verbittert war, riethe ich dem König, er solte, durch eine solenne Ambassade, und durch neue Propositiones, den Bestand des Nimwegischen Friedens befestigen und versichern. Der König erkannte auch diesen Rath vor sehr heilsam, und trug mir selber diese Gesandschafft nach Holland auf. Bald hernach aber änderte er, zu seinem grösten Schaden, solche Resoltion, hieß mich zu Hause bleiben, und ließ seine Angelegenheiten durch den ordentlichen Ambassadeur in dem Haag, Mons. d' Albyville verrichten.

Endlich, als der damalige Printz von Oranien, mit denen Holländischen Troupen, wircklich in Engeland an das Land getreten war, und der König Jacobus II. die Resolution fassete, demselben mit seiner Armée entgegen zu gehen, ordnete er eine Regierung von fünff Personen in Londen an. Unter solchen befande sich der Cantzler Jeffreis, ich, und noch ein Protestantischer, ingleichen zwey Römisch-Catholische Lords. Wiewohl der König Jacobus kam gar bald selber wieder zurücke, und man war vielmehr darauf bedacht, wie er sich mit dem Printzen von Oranien, seinem Schwieger-Sohn, vergleichen könte. In der Absicht schickte Jacobus II. etliche Commissarios an den Printzen, unter denen ich mich wiederum befande, und wir bemüheten uns den Vergleich zum Stande zu bringen. Jedoch es wolte die Sache gar nicht nach Wunsch von statten gehen, wannenhero wir zurücke nach Londen giengen, dem König Rapport von unseren Negociationen abzustatten; fanden aber, daß er Londen bereits verlassen hatte. Nichts destoweniger reisete ich dem flüchtigen König nach, und traff ihn an. Allein er verließ bald hernach das gantze Königreich, flohe nach Franckreich, und ich habe ihn noch tausend Guinées mit auf den Weg gegeben.

Bey sogestalten Sachen vermeynte ich, es seye Zeit von der Parthey eines unglückseligen Fürsten abzutreten, und mich dargegen zu der neu-aufgehenden Sonne zu wenden. Hierinnen handelte ich weit klüger als der Cantzler Jeffreis, welcher aus Liebe zu dem König Jacobo II. das Königreich verlassen, und dem flüchtigen König nachreisen wolte, sich aber darüber in das höchste Unglück stürtzete.

HAMILTON.

Geruhet doch, Graff Godolphin! mir zu erzehlen, was dieser Cantz-

ler

ler bey der Flucht des Königs Jacobi II. vor Fata gehabt. Denn ich habe so lange nicht an ihn gedacht, daß ich schier gantz vergessen, wie es mit ihm abgelauffen.

GODOLPHIN.

Er wolte mit einem Hamburger Schiffer absegeln, und hatte sich bereits auf das Schiff verdungen, auch zu dem Ende als ein Matelat verkleidet, und ein Pflaster auf das eine Auge geleget, eben als ob er einäugig wäre. In diesem Zustand wurde er, zu Londen, in einem Wirthshause erkannt, arretiret und vor den Lord-Maire geführet, welcher dermassen erschrack diesen Mann, der sechs Tage zuvor noch in aller Herrlichkeit eines grossen Ministers einher gegangen, in einer solchen Equippage und Positur vor sich zu sehen, daß er darüber in eine Ohnmacht fiel, und vor todt zur Erden sanck, auch selbigen gantzen Tag nicht im Stande war, den Cantzler zu examiniren. Indessen wurde der Cantzler unter einer guten Wache nach dem Tovvr gebracht; massen er anderergestalt von dem Volck, das er jederzeit mit grosser Verachtung und Hochmuth tractiret hatte, würde seyn in Stücken zerrissen worden, gleichwie denen Gebrüderen Witts in Holland wiederfahren. Nicht lange hernach ist der Cantzler Jeffreis in seinem Gefängniß gestorben, welches eben so gut vor ihn gewesen, weil er vielleicht ohne diß durch des Henckers Hand hätte sterben müssen.

Der bißherige Printz von Oranien, und nunmehrige neue König, Wilhelmus III. nahm mich sehr gnädig auf und an, sobald ich denselben als meinen allergnädigsten König und Herrn grüssete, auch ihm meine Dienste offerirte. Ja er machte mich, gleich in dem ersten Jahre seiner Regierung, Anno 1689. wieder zum ersten Commissario der Schatz-Cammer, ließ auch sonst gegen mich, und meine Consilia, ein überaus grosses Vertrauen blicken.

Weil nun eben dieses etlichen andern, die doch bey dem entwichenen König Jacobo II. in sehr hohem Ansehen, und der grösten Gnade gestanden, gleichergestalt wiederfuhre, schrien einige in dem Unter-Hause hefftig dargegen, und es hieß, man könne sich nicht genug wundern, daß man solche Personen in das Ministerium nähme, welche der König Jacobus II. zu denen wichtigsten Affairen gebrauchet, ja die, da seine Sachen am schlimmsten gestanden, sich zu Verschickungen

ckungen an den Printzen von Oranien gebrauchen lassen, um einen Vergleich mit demselben zu treffen. Es kam auch in der That so weit, daß das Unter Haus dem König wircklich eine Addresse übergab, und ihn darinnen bate, alle verdächtige Personen von sich zu schaffen, ingleichen den üblen Zustand von Irrland unter-und diejenigen, so daran Ursache, aufsuchen zu lassen. Man beschlosse auch, die Beschaffenheit der Schatz-Cammer, in welchem Stande solche bey der Ankunfft des Printzen von Oranien gewesen? und jetzo seye? zu untersuchen, welches alles auf mich angesehen war. Wiewohl das Bemühen meiner Feinde war damals umsonst, und der König Wilhelmus III. blieb mir zur Zeit beständig gewogen.

HAMILTON.

Ich wundere mich selber nicht wenig, daß euch Wilhelmus III. getrauet hat; wie ich dann auch nicht zweiffele, sondern festiglich glaube, ihr würdet einer von denen ersten gewesen seyn, die ihn wieder abandoniret hätten, daferne Jacobus II. zurücke nach Engeland gekommen, und aufs neue Meister von dem Königreich worden wäre.

GODOLPHIN.

Das kan leichtlich seyn. Denn auf die Seite, wo das Glücke stunde, muste sich damals ein jeder kluger Englischer Staats-Mann begeben. Indessen kunte es fast nicht anders seyn, sondern die Wohlfarth des grösten Theils der Englischen Nation erforderte, dem König Jacobo II. den Rücken zu zeigen.

HAMILTON.

Aber Wisset ihr auch wohl, daß viele tausend Engeländer gäntzlich davor halten, es seye schon damals, als der König Jacobus II. aus Engeland entwichen, der Schatz der Nation von euch wacker gerupffet worden, dergestalt, daß ihr grosse Summen in euren eigenen Beutel gestecket, und hernach vorgegeben, ob wären sie sonsten in die Rappuse gekommen.

GODOLPHIN.

Zu solchen Zeiten, und wann eine solche Confusion herrschet, wie damals, gehet es an, daß diejenigen, so über eine Schatz-Cammer gesetzet, hauptsächlich ihren eigenen Nutzen befördern können. Aber

ich meines Orts habe es nicht gethan, sondern als ein redlicher Mann gehandelt.

Eben darum ward ich, Anno 1694. von dem König Wilhelmo III. gar zu einem Mit-Glied seines Cabinets-Raths erwehlet. Von solcher Zeit an war auch der König niemals abwesend, da ich mich nicht unter der Zahl dererjenigen hätte befinden sollen welche indessen die Regierung verwalteten, dergestalt, daß ich, sechsmal, einer von denen Lords-Justiciers gewesen bin.

Endlich erwiese mir das Glücke dennoch seine Tücke; allermassen ich Anno 1701. kurtz vorhero, da die beyden Ost-Indischen Compagnien in Engeland vereinigt worden, das Unglücke hatte, dem König zu mißfallen, und alle meine Bedienungen niederlegen muste. Solches kam aus Argwohn her, als ob ich den Hof zu St. Germain, das ist, dem entwichenen König Jacobo II. und seiner Familie, ein geheimes Compliment hätte machen lassen, und zu gleicher Zeit einige importante Nachrichten gegeben. Wiewohl dieser Unstern währete nicht lange. Denn der König Wilhelmus starb neun Monate hernach und zwar in dem Martio Anno 1702. die Königin Anna aber machte mich, gleich nach dem Antritt ihrer Regierung, zum Groß Schatzmeister von Engeland, und zu ihrem Geheimen Cabinets-Rath. Als man, in eben diesem Jahr, an der Union zwischen Engeland und Schottland arbeitete, war ich einer von denen Commissarien, und ich habe wahrhafftig nicht wenig dabey gethan, daß endlich dieses wichtige Werck Anno 1707. zur Richtigkeit gebracht worden. Mitlerweile ward ich Anno 1704. den 7ten Augusti zu der hohen Dignitæt eines Ritters von dem Blauen Hosen-Bande erhoben; Anno 1706. zum Vicomte von Rialton und Grafen von Godolphin, creiret; in folgenden 1707ten Jahre aber zum Groß-Commissario in Commercien-Sachen ernennet.

Nachdem auch, wie gesagt, die Union zwischen Engeland und Schottland, in diesem Jahre zu Stande gekommen war, ward ich zum Groß-Schatzmeister von Groß-Britannien gemachet; da ich es bißhero nur in Engeland gewesen. Ich fasse also, unter der Regierung der Königin Anna, dem Glücke recht in seinem Schooß, hatte den Schatz der Nation in meinen Handen, dirigirte die Ausgaben, gab auch sonst denen wichtigsten Staats- und andern Händeln des Groß-Britannischen Hofes, welche bey denen damaligen schwehren Krieas-

Läufften

Läufften gewißlich stets von der höchsten Wichtigkeit gewesen, durch meinen Rath und meine Stimme, fast allemal den Ausschlag. Meinen Sohn hatte ich mit der ältesten Tochter des Hertzogs von Marlborough verheyrathet, stunde mithin in desto grösserer Autoritæt, und noch mehrern Ansehen, weil mich das Marlboroughische Haus immerfort auf das kräfftigste unterstützete; welches ich hinwiederum gegen dasselbe gethan. Aber eben dieses war auch die Ursache meines Falles. Denn es bearbeiteten sich viele Torrische Familien, Tag und Nacht, den Marlborough und sein Haus zu stürtzen, erreichten auch endlich ihren Zweck; und dieser Fall zog den meinigen nach sich. Anderergestalt hätte ich wohl am Brete bleiben wollen, obschon das gantze sogenannte Whigische Ministerium, mit dem sich die moderaten Torrys vollkommen vermischet gehabt, ausgemertzet worden ist.

HAMILTON.

Ihr hättet sodann, wann ihr nicht allzustarck mit der Marlboroughischen Familie wäret verknüpffet gewesen, den Whigischen Balg ausgezogen, und einen von der Parthey derer strengen Torris wieder davor angeleget. Ja, ja, Graf von Godolphin! ihr seyd einer von der rechten politischen Gattung gewesen.

GODOLPHIN.

Mein Fall erfolgte Anno 1710. Den 8ten Augusti dieses Jahres muste ich die Weisse Ruthe, welche ein Zeichen der Groß-Schatzmeisters-Stelle ist, niederlegen, unterm Vorwand, es wäre ein einiger Mann nicht capable dieser wichtigen Bedienung vorzustehen; und damit war alle meine Autoritæt auf einmal dahin. Die Königin Anna ließ auch meine erledigte Stelle, eine Zeitlang, wircklich durch Commissarios verwalten, biß sie dieselbe dem Grafen von Oxford hinwiederum conferirte. Das Whigische gute Parlement ward cassiret, und dargegen alles in das Werck gerichtet, um es dahin zu bringen, daß die Glieder des Unter-Hauses führohin aus solchen Leuten bestehen möchten, die mit Torrischen Principiis angefüllet wären; wie dann auch alle hohe Stellen, bey Hofe sowohl als durch das gantze Königreich, mit Männern von der Art besetzet wurden. Unter andern ist damals Henry St. Jean zum Staats-Secretario gemachet, gleich darauf aber zum Vicomte de Bullingbrok creiret worden.

Den 25ten Novembr. versammlete sich das neue Parlement zum erstenmal, und ließ gleich bey der ersten Session blicken, wes Geistes Kinder man erwehlet hatte. Zwar verwilligte das Unter-Haus alles, was zur Fortsetzung des Kriegs von nöthen gewesen, weil es die Königin verlangte; allein es schritte zu gleicher Zeit zur Verfolgung aller wohl-verdienten Männer, die von ihm mit denen häßlichsten Missethaten beleget wurden; wie dann dasselbe insonderheit mich hautement beschuldigte, ob hätte ich die Nation um sechs und dreyßig Millionen Pfund Sterling, welches, an Reichsthalern, bey nahe neunzehenhundert Tonnen Goldes beträget, betrogen. Wiewohl diese entsetzliche Summa kam, kurtz hernach, biß auf vier Millionen Pfund Sterling herunter, und auch solcher wegen that ich dar, daß sie zu geheimen Ausgaben waren verwandt worden.

HAMILTON.

O ihr geheimen Ausgaben! ihr geheimen Ausgaben! Ihr seyd es eben, unter deren Namen und Titel der gröste Betrug, und die ärgste Schelmerey, gespielet wird. Ein jeder Hof, und eine jede Nation, hat freylich geheime Ausgaben, und sie sind etwas unentbehrliches. Allein ich glaube gäntzlich, daß wann bißweilen hundert tausend Thaler geheime Ausgaben in der Rechnung stehen, nicht der vierdte Theil wircklich verwandt, der Rest aber von denen, durch deren Hände die Gelder gehen, auf den Schwantz, wie man zu reden pfleget, geschlagen worden. Denn diejenigen fremden Ministri, oder andere Leute an auswärtigen Höfen, welche geheime Gelder vor ihre geheime Entdeckungen nehmen und empfangen, pflegen nicht darüber zu quittiren. Alsdann gehet es leichtlich an, daß die Gesandten, Rechnungs-Führer und Schatzmeister, ein X. vor ein U. ein Kalb vor eine Kuh hinsetzen und hundert tausend schreiben, wo sie nur fünff und zwantzig oder dreyßig tausend schreiben solten. Auch die vier Millionen Pfund Sterling, die man in euren Rechnungen passiren lassen, machen mehr als ein und zwantzig Millionen, oder zweyhundert und zehen Tonnen Goldes Reichsthaler aus. Wäre nun das Parlement in seiner vigoureusen Untersuchung wider euch fortgefahren, würde sich gezeiget haben, daß mehr als die Helffte davon in euren eigenen Beutel geflossen

GODOLPHIN.

Ihr redet die Unwahrheit, und würdet gantz anders dencken und

reden

reden, daferne euch die Affairen so, wie mir, durch die Hände gegangen wären. Aller meiner damaligen schwehren Anfechtung, und Verfolgung, ungeachtet unterließ ich doch nicht, in dem Eyffer wider Franckreich fortzufahren; wie ich dañ auch einer von denenjenigen Lords mit gewesen, welche die Protestation gegen den Frieden mit dieser Cron einlegten. Allein ich lebte nicht lange mehr, sondern starb den 26ten Septembr. Anno 1712. in dem 67ten Jahre meines Alters, nachdem ich mich am Steine hatte schneiden lassen, und ward den 19ten Octobr. darauf in der Abtey von West-Münster, mit vieler Pracht begraben; wobey vier Ritter vom Hosen-Bande, nemlich die Hertzoge von Sommerset, Richmond, Schomberg und Marlborough, die vier Zipffel meines Leichen-Tuches getragen.

Mein Todt ward nicht nur von allen Whigs, die an mir eine starcke Stütze verlohren, sondern, durchgehends, fast von allen braven Leuten sehr beklaget, weil ich gantz unstreitig ein Mann von ausserordentlicher Capacität und grossen Meriten gewesen. Absonderlich hat mir Engeland in Commercien-Sachen sehr viel zu dancken, und jederman muß mir das Zeugniß geben, daß ich zur Vereinigung derer beyden Ost-Indischen Compagnien das meiste beygetragen; worüber die Holländer keine geringe Jalousie schöpffeten. Als auch, unter der Königin Anna, von neuem etliche Streitigkeiten zwischen gedachten Compagnien entstunden, habe ich solche durch meinen unermüdeten Fleiß gehoben, und die Vereinigung völlig zum Stande gebracht. Hiernechst bin ich der vornehmste Angeber derer jenigen Einrichtung der Banque gewesen, Krafft deren man im Stande ist, auf einmal, und ohne Verzug, der Regierung eine Summa von drey biß vier Millionen Pfund Sterling vorzuschiessen, wann sie solches verlanget. Es ist also kein Wunder daß man sich bey meiner Absetzung befürchtet, es möchte der Credit der Banque, nicht allein wegen Veränderung des übrigen Ministerii, sondern auch hauptsächlich meinetwegen, einen grossen Stoß leiden, da ich gleichsam als das Fundament solches Credits angesehen gewesen; wie dañ die Königin selbst dieses gar wohl bedacht, u. vor allen Dingē getrachtet hat, ein gutes Verständniß zwischen denē neuen Commissariis der Schatz-Camer, und der Banque aufzurichten. Gleichwie aber die lange Erfahrung mich zu der Charge eines Groß-Schatzmeisters über alle Massen habil gemachet, angesehen ich fast meine gantze Lebens-Zeit bey dergleichen Affairen gewesen, also kan man sich auch leichte einbilden, daß ich bey solchen langen und wichtigen Dien-

sten nicht verarmet bin, sondern ein schönes Vermögen hinterlassen haben müsse. Mitlerweile gereichet wider alle falsche Beschuldigung diejenige Declaration, welche das Parlement Anno 1706 als es die Rechnungen derer gemeinen Einkünffte und Schulden untersuchet, gethan, hauptsächlich zu meiner Verantwortung, zu meiner Defension, u. zu meinem Ruhm. Diese Declaration aber lautet also, daß die öffentlichen Revenuen u. Subsidien, welche das Parlement verwilliget, getreulich und wohl verwaltet, und nach ihrer Destinirung vor das gemeine Beste, zum Nutzen und zur Ehre der Nation angewendet worden.

HAMILTON.

Und wann ihr alles läugnet, so ist doch dieses ein vor allemal gewiß, daß ihr, bey Vertheilung derer allgemeinen Einkünffte, zwar den Hertzog von Marlborough niemals einigen Mangel leiden lassen, darum auch derselbe jederzeit im Stande gewesen, mit seiner Armee wichtige Dinge vorzunehmen, gegen andere aber, absonderlich wider den Grafen von Peterborough in Spanien, euch sehr partheyisch aufgeführet, und die Wechsel nicht so richtig, als es wohl hätte seyn können, übermachet.

GODOLPHIN.

Der eintzige Erbe meiner grossen Verlassenschafft, ingleichen des Titels eines Grafen von Godolphin, war, nach meinem Todt, mein Sohn Franciscus, der biß auf selbige Zeit Vicomte de Rialton genennet worden, und die älteste Tochter des Hertzogs von Marlborough zur Gemahlin bekommen. Als ich und sein Schwieger-Vater noch in Gnaden stunden, war er Schatzmeister des Königlichen Hauses. Aber nach diesem muste er solchen einträglichen Dienst Anno 1711. dem Brigadier Masham abtreten, und seine Gemahlin ward ebenfalls der Ehre beraubet, fernerhin eine Staats-Dame der Königin zu seyn.

Ich habe auch einen Bruder gehabt, welcher Wilhelm, Ritter von Godolphin geheissen. Er hat sich aber niemals um ein öffentliches Ehren-Amt bekümmert, sondern als ein Philosophus in ruhiger Stille gelebet, und ist Anno 1710. den 8ten Septembr. bey nahe in dem 80ten Jahre seines Alters gestorben.

HAMILTON.

So viel ist gewiß, daß ihr kein gemeiner Staats-Mann, und auch kein geringer Favorit des Glücks zu nennen. Wer kan sich rühmen, wie ihr, Graf von Godolphin! daß er unter drey Königen, und einer Königin,

von

von Engeland, die einander auf dem Thron gefolget, deren Maximen aber einander öffters schnur-stracks zuwider gewesen, sich dennoch allezeit dergestalt aufzuführen gewust, daß er bey allen in grossen Gnaden gestanden, und daß ihm das Hof-Glücke ehe nicht, als zwey Jahre vor seinem Tode, den Rücken wircklich zugewandt? Wer so fahren will, wie ihr, muß gantz gewiß die allerfeineste Politic von der Welt besitzen, und von dem Glücke auf das beste secundiret werden. Jedoch, es ist Zeit, daß ich zu meiner eigenen Historie schreite.

Mein Haus, und Geschlechte, ist eines von denen Vornehmsten in gantz Schottland. Es hat sich dasselbe in verschiedene Branches oder Zweige getheilet, davon der älteste in denen Englischen Troublen, zu denen Zeiten Cromwels, ausgestorben ist. Der letzte Hertzog von dieser Branche ließ eine einige Tochter, Annam, welche sich an den Schottischen Grafen Douglas verheyrathet, und diesem ihrem Gemahl, mit Genehmhaltung des Königs, den Namen, Titel und Wappen ihres Stammes zugebracht hat. Eine andere Branche meines Hauses hat sich in Irrland niedergelassen. Ich aber gehöre zu der Schottischen Linie, und stamme gerade von dem Grafen Douglas ab, komme folglich von der letzten Erbin des alten Hamiltonischen Geschlechtes her.

Mein Vater, Hertzog von Hamilton, ehemaliger Graf von Douglas, war einer von denen klügsten Herren zu seiner Zeit. Er lebte in denen gefährlichen Zeiten des Königs Jacobi II. und Wilhelmi III. hat sich aber so behutsam aufzuführen gewust, daß er bey diesen beyden Königen, wie sehr sie auch einander zuwider gewesen, in Gnaden gestanden. Der erste machte ihn zu seinem Geheimen Rath in Schottland; und als der letzte den Englischen Thron bestiege, ernannte er ihn zu seinem Groß-Commissario, um die Königliche Person in dem Schottischen Parlement zu repræsentiren, das der König, gleich bey seiner Ankunfft, ausgeschrieben hatte, damit solches Wilhelmum gleichfalls, nach dem Exempel von Engeland, vor den rechtmäßigen König erklären möchte; welches auch geschehen. In solcher Gnade, bey dem König Wilhelmo, hat sich mein Vater biß an seinen Todt manteniret, welcher in dem Jahr 1694. erfolget ist.

GODOLPHIN.

Alles, Hertzog! was euer Vater, vor den König Wilhelmum gethan hat, ist ein gezwungenes und verstelletes Wesen gewesen. Gleichwohl

wohl erforderte die Politic von dem König, sich seiner in Schottland zu bedienen, auf die Art und Weise, wie ihr jetzo selber erzehlet habt.

HAMILTON.

Mein Vater hatte eine Schwester, welche Elisabeth geheissen. Diese geriethe mit dem Grafen von Grammont aus Franckreich, da er sich in seiner Jugend als ein reisender Cavalier in Engeland aufgehalten, in ein genaues Liebes-Verständniß, und wurde von ihm geschwängert. Weil er nun keine rechte Lust bezeigte, sie zu heyrathen, gieng ihm mein Vater, nebst seinen übrigen Brüdern, dermassen zu Leibe, daß er sein Leben anders nicht als mit Vollziehung dieser Ehe erhalten kunte. Jedoch er hatte eben nicht Ursache diesen Zwang zu bereuen. Denn vor sich war er von keinen sonderlichen Mitteln, und das Gouvernement über das Ländgen von Aunis hätte er nicht erhalten, wann ihm nicht der König Jacobus II. auf Vorbitte meines Vaters, bey dem König von Franckreich, darzu behülfflich gewesen wäre. Nachhero fande sich dieser Grammont, von dem König in Franckreich, in der Qualität eines Envoye-Extraordinaire, an dem Hofe des Königs Jacobi II. ein, solchem wegen der Schwangerschafft seiner Gemahlin, da sie denjenigen gebären solte, welcher jetzo der Prætendent von Engeland genennet wird, zu gratuliren; und Grammont machte grosse Figur.

Ich meines Orts bin der älteste unter meinen Brüdern, und führte, bey Lebzeiten meines Vaters, den Titel eines Grafen von Aran. So lange die Hitze meiner Jugend währete, muß ich bekennen, daß ich dem moderaten und klugen Exempel meines Vaters gar nicht nachgefolget bin. Zwar, als König Jacobus II. noch ruhig auf dem Thron saß, stunde ich in vollen Gnaden bey Hofe. Ich war Anno 1687. bey Wiederaufrichtung des alten Schottischen Ritter-Ordens von St. André einer mit von denen ersten, welche der König damit begnadigte. Wann auch keine Veränderung in der Regierung vorgegangen wäre, so glaube ich, daß ich mit der Zeit mich in sehr grosses Ansehen gesetzet hätte. Denn ich bezeugte einen solchen Eyffer vor das Interesse des Königs Jacobi, daß dieser meines gleichen an Treue und Ergebenheit wenig gehabt. Allein eben dieser, mein allzugrosser, Eyffer war an allem meinem Unglücke unter dem König Wilhelmo Schuld. Denn da mein Vater, bey der Ankunfft dieses Königs, wenigstens dem äusserlichen Ansehen nach, grosse Freude spühren ließ, auch, sich desto besser zu verstellen, die sogenannte Con-

te Convention des Königreichs Schottland, en faveur Wilhelmi, am ersten veranlassete; ob er gleich mit grossem Verdruß sehen muste, daß nicht allein das Regiment von Aran, welches ich gehabt, an den Lord Godfroi, des Lord Churchills, oder nachherigen Hertzogs von Marlborough Schwager, sondern auch das alte Regiment Dumbarton, so von 150. Jahren her allezeit bey der Hamiltonischen Familie, gleichsam erblich, gewesen, dem Marschall von Schomberg gegeben ward; so führte hingegen ich eine gantz niedrige Conduite, und correspondirte noch immer mit dem König Jacobo, als dieser schon in Franckreich war.

Einstmals ward ich, Anno 1689. mit andern verdächtigen Personen eingezogen, jedoch, en regard meines Vaters, wieder loß gelassen. Weil aber mein Vater befurchte, ich möchte ihm noch grössere Verdrießlichkeiten verursachen, bat er selbst den König Wilhelmum, daß er mich von neuem arretiren ließ; wiewohl auch dieser Arrest nicht lange währete. In dem folgenden 1690ten Jahre geriethe ich abermal in Verdacht wegen einer Correspondentz mit dem König Jacobo; allein man kunte mit dem Beweiß wider mich nicht fortkommen, und also auch die Sache nicht weiter pousiren.

Hingegen hatte ich an der grossen Conspiration wider den König Wilhelmum III. welche Anno 1696. entdecket worden, nicht den geringsten Theil; ob man mich gleich dessen in verschiedenen Schrifften, absonderlich in dem sobetitelten Mercure Galant, gantz ungescheuet beschuldiget hat. Au contraire, der Todt meines Vaters veranlassete, daß ich mich einer bescheidenern und vernünfftigern Conduite beflisse. Derohalben führte ich mich damals so untadelhafft auf, daß man nicht einmal mit Recht, einen bösen Argwohn von mir schöpffen kunte. Ich hatte mich von freyen Stücken bey Whitehale in mein Haus begeben, um dadurch allen Verdacht zu vermeiden. Nachmals, als ich den König um Erlaubniß bate, auf einige Zeit, auf meine Parole, nach Holland zu gehen, hat mir derselbe solches nicht allein verstattet, sondern auch überaus freundlich mit mir geredet. Aber ein völliges Vertrauen kunte ich bey diesem König nicht erlangen, sondern war, so lange derselbe lebte, wenig angesehen.

GODOLPHIN.

Und das mit allem Recht, eurer ungestümmen Aufführung halber. Wäret ihr auch damals, als ihr nach Holland gereiset, gar nicht wieder nach Engeland gekommen, sondern nach St. Germain zu dem König Jacobo gereiset, würde es Wilhelmus III. am allerliebsten gesehen haben. Denn

alle Esprits turbulens, oder unruhige Köpffe, verursachen dem Englischen Hofe auswärts nicht so viel Kummer, als wann sie sich innerhalb derer Königreiche befinden.

HAMILTON.

Nach meiner Zurückkunfft aus Holland entstunde, zwischen Engeland und Schottland, der bekannte hefftige Streit wegen der Insel Darien. Ich meines Orts war immerfort das Haupt dererjenigen unter denen Schottländern, welche sich die Sache am eyfferigsten wider die Engeländer angelegen seyn liessen. Alle Addressen, so die Schotten deshalb dem König Wilhelmo præsentirten, wurden von mir, dem Marquis Twedal, und einigen andern derer Vornehmsten mißvergnügten Schotten angegeben. Hiermit war der König Wilhelmus keinesweges zufrieden, sondern als er vernahm, daß unsere Faction von neuem eine Addresse, im Namen der gantzen Schottischen Nation, zu übergeben willens seye, ließ er im Decembr. Anno 1699. zu Edemburg, eine Declaration kund machen, folgenden Inhalts: Demnach Se. Majestät allbereit auf die Requête, welche Jhnen von dem grossen Rath der Indianischen Compagnie übergeben worden, Antwort ertheilet, und Jhro Meynung zur Genüge zu erkennen gegeben; so müsten Sie gleichwohl vernehmen, daß man gesonnen wäre, Jhnen noch andere dergleichen Requêten wegen eben dieser Sache zu præsentiren, und zwar auf eine solche Art, welche genugsam zu verstehen gäbe, daß einige Personen verhanden wären, welche Unruhe in der Regierung zu stifften suchten, dahero Sie sich genöthiget sähen, allen bösen Folgen vorzukommen, nicht als ob Sie der Schottischen Nation die Freyheit benehmen wolten, sich an Sie mit Bitt-Schrifften zu addressiren, oder ihr solches verwehren, wann es nöthig seye, und es aufgeziehmende Weise geschähe, sondern weil Jhro verdächtig vorkämen, die Wege, welche man gebrauchte, die Unterschreibung einer neuen Addresse zu erhalten, und daß einige Ubelgesinnete, welche der Regierung niemals beygethan gewesen, sich solches am eyfferigsten angelegen seyn liessen, und der Schottischen Compagnie beybrächten, daß ihr Unglücke nur von denen Proclamationen derer Engeländer in West-Jndien herkäme, ob sie gleich wüsten, daß solches von gantz andern Ursachen herrühre. Weil nun Jhro Majestät überzeuget wären, daß dergleichen Practiquen die Gemüther Jhrer getreuen Unterthanen abwendig machen könten, und daß dan-

dannenhero nöthig seye, denenselben vorzukommen, und sie zu verhindern, um die allgemeine Ruhe zu erhalten: so hätten Sie Dero Geheimen Raths-Collegio in Schottland Befehl ertheilet, die Wege zu ergreiffen, welche Sie am geschicktesten und nöthigsten hielten, um zu verhüten, daß diejenigen, welche wohl gesinnet wären, sich zu dergleichen Leuten nicht gesselleten. Zu dem Ende hätten Sie vor gut befunden, diese Declaration zu publiciren ꝛc.

Zu eben der Zeit nun, als der König diese Declaration nach Schottland überschickte, kam mein Bruder, der Lord Basilius Hamilton, mit verschiedenen andern Schottischen Herren, zu Londen an, in der Absicht, die Addresse, welcher hier Meldung geschiehet, dem König einzuhändigen. Er ward aber nicht vorgelassen, sondern der König bezeugte ein grosses Mißfallen darüber. Das Vornehmste Begehren unserer Faction war, daß der König ein Parlement in Schottland ausschreiben möchte, welches auch Wilhelmus, ob er gleich Anfangs darein nicht willigen wollen, endlich dennoch also verfügte, um die Gemüther nicht noch mehr zu irritiren. Es war aber das Parlement nicht lange versammlet, so wurden gar nachtheilige Resolutiones wider die Engeländer genommen; woraus man gar wohl sahe, daß die Affaire von Darien die Schottische Nation auf das äusserste piquiret hatte.

GODOLPHIN.

O glückselige Stunde, in welcher die Union zwischen Engeland und Schottland zu Stande gebracht worden! dergestalt, daß nunmehro diese zwey Nationes, nur wie eine einige, angesehen und tractiret werden können. Ich weiß zwar gar wohl, daß, biß auf diese Stunde, einige noch nicht damit zufrieden sind; allein das sind lauter unruhige Köpffe und mißvergnügte Jacobitisch-gesinnete Gemüther. Rechtschaffne und verständige Leute wissen und erkennen gar wohl, daß das Heyl und die Wohlfahrt von Engeland und Schottland grossen Theils darinnen bestehet, weil sie jetzo als eine Nation unter dem Namen von Groß-Britannien regieret und gouverniret werden. Damit aber andere, denen etwa unser Discurs, und das, was wir reden, zu Ohren gelanget, den Artickel von Darien desto besser begreiffen mögen, will ich gleich folgende Nachricht mit beyfügen.

Darien gehöret denen Spaniern, ist eigentlich eine Meer-Enge in America, zwischen Mexico und Peru, und, in Ansehung dieser beyden Landschafften, fast eben dasjenige, was der Sund in dem Baltischen Meer.

Anno 1698. kamen denen Schottländern die seltsamen Gedancken in den Kopff, auf der Küste von Darien Posto zu fassen, weil sie auf diese Weise vermeynten, wichtige Americanische Schätze zu heben, und heraus in ihr Land zu bringen. Sie legten auch wircklich Hand an das Werck, und liessen, nebst andern Schantzen, das Fort Andreas daselbst aufwerffen. Hierüber nun bezeigten nicht nur die Engeländer selber keine geringe Jalousie, sondern es beklagten sich auch die Spanier hefftig deswegen bey dem König Wilhelmo, und wolten einen Friedens-Bruch aus dem Unternehmen derer Schottländer machen. Dem ungeachtet beharreten sie auf ihrem wunderlichen Sinn, und wolten, der König Wilhelmus III. solte sie bey der ergriffenen Possession auf der Küste von Darien, beschützen; welches doch nicht geschehen kunte, ohne mit denen Spaniern in einen öffentlichen Krieg zu gerathen. Endlich griffen die Spanier die Schottländer auf der Küste von Darien, Anno 1700. mit eylff Kriegs-Schiffen an, und delogirten sie von allen ihren Posten. Deswegen führten die Schottländer grosse Beschwerden wider die Engeländer, und diese letztern wurden von denen erstern beschuldiget, als ob sie allen Reichthum der Welt nur an sich alleine ziehen, und in allem Uberfluß schwimmen wolten, da mitlerweile die Schottländer in der Armuth schmachten solten. Dieses ist der wahre Verlauff der gantzen Sache, deswegen ihr Herren Schotten so viel Lermen gemachet habt.

HAMILTON.

Die Klügsten bey dem damals versammleten Schottischen Parlement, von dem ich jetzo hier rede, waren der Meynung, man solte sich, vor allen Dingen, vermittelst einer Addresse an den König wenden, ehe man weiter gienge. Ich hingegen, der Marquis von Twedale, und achtzig andere Deputirte, drungen darauf, man solte aus denen Resolutionen, die man wegen Maintenirung der Souveraineté, und Independentz, des Königreichs Schottland, und wegen derer Indianischen Angelegenheiten genommen, eine Parlements-Acte machen, und alsdann erst dem König eine Addresse præsentiren. Die erstere Meynung aber behielte den Platz, wannenhero ich, und die, so es mit mir hielten, eine schrifftliche Protestation beylegten. Dieses geschahe Anno 1701. Kurtz darauf beschlosse der König, daß Schottland drey tausend Mann Soldaten in dem Krieg wider Franckreich unterhalten solte. Hierwider protestirte ich gleichfalls, nebst noch sieben und sechtzig andern, als man die Sache in unserm Schottischen Parlement untersuchete; ward aber von der Gegenparthey wiederum überstimmet.

GODOL-

GODOLPHIN.

Wer will sich also wundern, wann er höret, daß der König Wilhelmus mit euch niemals hat können zufrieden seyn, da ihr lauter Widersinnigkeit habt blicken lassen.

HAMILTON.

Die sonst traurige Zeitung von dem Tode dieses Königs, war in meinen Ohren eine Freuden Post, als sie in dem Martio erscholle. Ich wünschte zwar in meinem Hertzen, daß der jetzige Prætendent, als König von Schottland, möchte proclamiret werden; muste mich aber bequemen, die Printzeßin Anna vor meine Königin und Herrin zu erkennen, weil es die stärckste Parthey also verfügte. Indessen nahm ich mir auch vor mich unter der neuen Königin, behutsamer aufzuführen als bißhero geschehen war. Gleichwohl unterbrach das erbitterte Hertze öffters meinen guten Willen, und machte, daß ich mich, nicht in allen Stücken, nach dem Sinn der Königin, und der regierenden Parthey anschickete. Das gröste Werck, welches die Königin Anna, gleich nach dem Antritt ihrer Regierung, vornahm, war die Union oder Vereinigung beyder Reich Engeland und Schottland, welche zum Stande zu bringen der König Wilhelmus bereits vorgehabt, darinnen aber nicht reussiren können. Sie ließ zu dem Ende das, bereits unter dem vorigen König angesetzte, Parlement in Schottland, sich den 20ten Jun. 1702. versammlen. Als das Gebet gewöhnlicher Massen verrichtet war, stunde ich auf, und verlangte gehöret zu werden. Der Cantzler bate mich, ich möchte erwarten, biß die Commission Sr. Königl. Majestät verlesen wäre. Ich bestunde aber auf meinem Verlangen, und lase ein Papier ab, in welchem enthalten war, daß, vermöge eines Artickels der leztern Session unter dem König Wilhelmo, das Parlement sich, drey Wochen nach dem Tode des Königs hätte versammlen sollen. Weil nun dieses nicht geschehen, so könte das gegenwärtige nicht vor rechtmäßig gehalten werden, und ich protestirte anbey, wider alles, was man in demselben vornehmen würde. Nach der Verlesung meines Papiers trat ich ab, und mehr als neuntzig Personen folgten meinem Exempel. Allein die Anzahl derer zurücke gebliebenen, war etwas stärcker, und also vermochte meine Protestation damals nichts. Auch die Königin bezeugte, in einem besondern Schreiben an die Versammlung, ihren Mißfallen darüber. Nichts destoweniger, um keinen Zwiespalt zu stifften, da man eine Vereinigung errichten wolte, ward ein neues Parlement nach meiner und meiner Parthey Begehr, ausgeschrieben.

Ja ich ward noch, in eben diesem Jahr, zum Generalissimo über alle Trouppen in Schottland, und zum Groß-Schatzmeister dieses Reichs, gemachet.

GODOLPHIN.

Solches geschahe darum, damit ihr, bey der vorseyenden Union, darzu die Commissarien bereits ernennet waren, eure Erkänntlichkeit soltet spüren lassen, und aufhören ein Geist der Widerspänstigkeit zu seyn.

HAMILTON.

Es wirckte auch so viel, daß ich in dem neuen Parlement eine Acte præsentirte, um alle diejenigen des Hoch-Verraths schuldig zu erklären, welche die Autoritæt der Königin, wie auch derselben Regiment und Ankunfft zur Crone nicht erkennen, oder die Gültigkeit des gegenwärtigen Parlements in Zweiffel ziehen würden. Diese Acte ward von der gantzen Versammlung approbiret, und ich wolte dadurch zu erkennen geben, als ob meine erstere Protestation aus einem blossen Eyffer vor die Reichs Gesetze, nicht aber aus einer bösen Absicht hergekomen seye. Als man aber nachgehends die Affaire von der Union derer beyden Reiche ernstlich vornahm, so bin ich, schon wiederum, unter denen Contradicenten allemal der vornehmste gewesen. Jedoch wurde kein Punct von mir so bestritten als dieser, in welchem enthalten war, daß, nach dem Tod der Königin, die Succession des Hauses Hannover, wie solche bereits in Engeland angenommen worden, auch in Schottland statt finden solte. Als diese Affaire zum erstenmal auf das Tapet kame, so proponirte ich, man solte nicht eher von der Succession handeln, es hätte dann das Parlement in Engeland, dem Königreich Schottland, vorhero sowohl wegen genugsamer Sicherheit, als wegen der Freyheit seiner Commercien Satisfaction gegeben. Uber diese Proposition ward hefftig gestritten. Der Graf von Roxborough proponirte gleichfalls, man solte vorerst eine solche Verfassung des Regiments in diesem Königreich ausmachen, daß die Religion, die Freyheit, und Independentz der Nation, dabey gesichert wäre, ehe man zur Benennung eines Successoris schritte. Diese Proposition ward, nach langem Disputiren, mit meiner vereiniget, zu grossem Frohlocken des Volcks. Der Graf von Marchmont, als Groß-Commissarius im Namen der Königin, stellete vor, daß, weil man von der Succession nicht handeln wolte, man wenigstens eine Acte machen, möchte, Krafft welcher alle Römisch-Catholische davon ausgeschlossen wären. Ich aber antwortete, daß man dieses biß auf ein andermal verspahren könte; und ob ich

gleich

gleich nicht der Meynung wäre, daß man anietzo wegen der Succession tractiren solte, so würde ich doch der erste seyn, den Degen wider einen Römisch-Catholischen Successorem auszuziehen.

Nach langem Streiten, welches hauptsächlich von Anno 1702. biß 1707. gewähret, kam endlich die Union derer beyden Reiche zu Stande. Gleichwie nun ihr, Graf von Godolphin! einer von denen Eyfferigsten und Vornehmsten gewesen, welche dieses Werck befördern helffen; also wurde es im Gegentheil, auf Seiten der Schottischen Noblesse, von niemanden mehr aufgehalten als von mir, von dem Hertzog von Athol, von dem Marquis von Twedale, von dem Grafen von Roxborough, und von dem Baron von Belhaven, der ebenfalls aus dem Hamiltonischen Geschlechte entsprossen. Ja in dem gantzen Königreich waren nur drey Colloques oder Gemeinden, welche wider die Union Addressen übergeben haben, nemlich die von Hamilton und Lanerik, so unter meiner Direction, und die zu Dunblain, welche unter der Direction des Hertzogs von Athol gestanden. Sobald nun das Unions-Werck seine Richtigkeit erlanget hatte, hörte ich auf Groß-Schatzmeister von Schottland zu seyn, weil ihr zum Groß-Schatzmeister von Engeland und Schottland, unter dem Namen von Groß-Britannien gemachet wurdet. Wiewohl ich habe ohne diß nur den Titel von dieser Charge, und keinesweges die wirckliche Autoritæt gehabt, sie zu exerciren.

GODOLPHIN.

Sie würde auch in der That sehr schlecht verwaltet worden seyn, daferne man euch gestattet hätte, sie mit aller Autoritæt zu exerciren.

HAMILTON.

Als Anno 1708 die Frantzosen, en faveur des Prætendenten, eine Descente in Schottland vornahmen, geriethe ich in einen starcken Verdacht, als ob ich getrachtet hätte, die feindlichen Anschläge zu unterstützen. Dieser Argwohn rührete daher, weil ich mich, der Succession des Hauses Hannover, auf dem Groß-Britannischen Thron, immerfort so eyffrig widersetzet hatte. Ja, man nahm mich gar bey dem Kopff, und ich wurde, unter Verwahrung eines sogenannten Staats-Bothen, nach Londen geführet.

GODOLPHIN.

Darzu hat man gute Ursache gehabt. Denn wir wusten gar wohl, daß, als der Ritter Nangis, vor der Descente, in Schottland gewesen, um die Gemüther zu sondiren, wie sie, in Ansehung des Prætendenten, gesonnen

nen wären, er von euch, heimlich, sehr wohl aufgenommen und empfangen worden.

HAMILTON.

Wäre die Königin Anna in ihrem Hertzen recht zornig auf diejenigen gewesen, welche Affection vor den Prætendenten blicken liessen, würde mir es damals, als ich mich, zu Londen, unter der Verwahrung eines Staats-Bothen befande, sehr übel gegangen seyn. So aber ward ich, nach einem vier wöchigen Arrest gegen Caution wieder loß gelassen.

Kurtz darauf ward ein Parlement nach Londen ausgeschrieben. Weil nun, vermöge der Union von Groß-Britannien, allemal, sechzehen Schottische Pairs mit in das Ober-Haus genommen werden müssen, so war ich auch unter solcher Zahl. Von der Zeit an habe ich mich meistentheils in Engeland aufgehalten, auch mich nach dem Sinn, der dominicirenden Parthey ziemlich accomodiret.

Als ihr, und der Hertzog von Marlborough, nebst euren beyderseitigen Familien, bey der Königin Anna, nach und nach, in Miß-Credit kamet; so fieng dargegen mein Glücke, nebst anderer ihrem, an zu blühen; wie ich dann auch keine Gelegenheit vorbey gehen ließ, wodurch ich einigen Vortheil zu erlangen vermeynete. Bey dem Proceſs des Doctor Sacheverels setzte ich mich in die Classe derer jenigen, die den Doctor vertheidigten.

Da die Königin Anno 1710. die grosse Veränderung mit euch, Graf von Godolphin! und dem übrigen Miniſterio vornahm, und ein neues Parlement beruffete, befande ich mich abermahl unter der Zahl derer sechzehen Schottischen Pairs, welche unsere Nation nach Engeland schickete, um Sitz und Stimm in dem Ober-Hause zu haben. Weil nun die Königin sahe, daß ich mich, nach ihrem selbst-geänderten Sinn, auf das stattlichste anschickete, und alle wohl-gesinnete Leute verfolgen halff, machte sie mich zum Gouverneur in der Grafschafft Lancaſtre, und derer daselbstigen Archiven. Bald hernach aber ward ich unter die Pairs von Engeland gezehlet, auch zum Baron und Hertzog von Groß-Britannien creiret, unter dem Titel Baron von Dutton in der Grafschafft Cheſter, und Hertzog von Brandon in der Grafschafft Suffolk. Um eben diese Zeit wurden die beyden Söhne des Grafen von Mileton, welche Anno 1708. bey der mißlungenen Entrepriſe des Prætendenten auf Schottland, zur gefänglichen Verhafft gebracht worden, weil sie sich allzusehr vor ihn declariret hatten, wieder loß gelassen, nachdem ich, und noch drey andere Lords, vor sie Caution gestellet.

Es stunde nicht lange an, so erhube sich in dem Ober-Hause ein Streit, wegen meiner neulichst geschehenen Creirung zu einem Baron, Hertzog und Pair von Engeland. Denn weil ich, durch diese neue Würde, an und vor mich selber, Sitz und Stimme in dem Parlement bekam, und es viele nicht vor rathsam erachteten, daß ich, zu gleicher Zeit, unter denen sechzehen Schottischen Pairs seyn solte, so protestirte die unterdruckte Parthey dawider, und gab vor, daß, solchergestalt, die Königin so viele Schotten, als sie nur wolte, in das Parlement bringen könte, da doch die Anzahl dererselben, durch die Union, auf sechzehen reduciret worden. Die Sache ward in Gegenwart der Königin, die sich incognito dabey eingefunden, von zweyen Advocaten, auf beyden Seiten lange bestritten. Der eine Theil gründete sich auf das Recht der Königin, und sagte, sie könne so viel neue Pairs machen, als sie wolte. Der andere beruffete sich auf die Worte des Unions-Tractats, darinnen die Anzahl derer Schottischen Pairs, welche Sitz und Stimme in dem Parlement haben solten, auf eine gewisse Anzahl limitiret worden. Nach langem Streit, welcher über acht Stunden dauerte, ward die Frage aufgeworffen, ob nach der Zeit der Union, die Königin, die Schottischen Pairs, zu Pairs von Engeland machen könne? welches endlich von 57. Stimmen gegen 52. verneinet ward.

GODOLPHIN.

Dieser Frage wegen bin ich, der Hertzog von Marlborough, der Bischoff von Salisbury, und andere mehr, aus dem Ober-Hause gegangen, weil wir der Königin nicht gerne zuwider seyn wollen; und dennoch hat es die Negativa emportiret.

HAMILTON.

Indessen waren wir Schottländer nicht damit zufrieden, sondern beschwehreten uns darüber, als über eine Sache, die der Union beyder Königreiche zuwider lieffe. Wir præsentirten hiernechst der Königin deswegen eine Addresse, welche dieselbe also beantwortete: Es ist mir leid, daß man zu dieser eurer Vorstellung Ursache gegeben. Ihr könnet aber versichert seyn, daß ich feste entschlossen bin, die Union derer beyden Reiche zu mainteniren, und daß ich die allertüchtigsten Mittel anwenden werde, euch Satisfaction zu verschaffen. Die Königin ermangelte auch nicht, unsere Sache dem Parlement auf das nachdrücklichste zu recommendiren, und einige proponirten, daß man ein Mittel, die Schottischen Herren zu befriedigen, ersinnen solte. Andere antworteten, wie sie von Hertzen wünscheten,

daß ein Mitglied von der Versammlung ein solches Mittel vorschlagen möchte. Weil sich aber damals weiter niemand hören liesse, so bliebe die Affaire liegen.

Um eben diese Zeit starb der Graf von Rivers, und da ward ich, statt seiner, zum Groß-Ordonnantz-Meister gemachet. Allermassen man auch, mitlerweile, den Frieden mit Franckreich, auf den Congress zu Utrecht, so weit zu Stande gebracht hatte, daß es nur noch an der beyderseitigen Absendung einer solennen Gesandtschafft fehlete, so ernannte und bestimmete, mich die Königin Anna zu ihrem Ambassadeur an dem Frantzösischen Hofe; in welcher Absicht ich den 5ten Novembr. 1712. mit dem Ritter-Orden des Blauen Hosen-Bandes beehret worden, auf daß ich eine desto bessere Figur machen möchte.

GODOLPHIN.

Damals bin ich schon einige Wochen todt gewesen, habe aber gleichwohl, vor meinem Ende, bereits von der, euch aufgetragenen, Gesandtschafft reden und sagen hören, daß die Königin Anna nimmermehr einen Mann darzu erwehlen würde, der sich jederzeit so Jacobitisch gesinnet erwiesen, wann sie nicht selber ihren Sinn geändert hätte, und Jacobitisch gesinnet worden wäre.

HAMILTON.

Ich machte mir, wegen dieser Ambassade, gewaltig-hohe Einbildungen. Denn durch die Hände derer Gesandten gehen gemeiniglich auch geheime Ausgaben, wobey sie Gelegenheit haben ihren eigenen Beutel ziemlich zu spicken, indem ihre Principalen deßhalb keine so genaue Rechnung, oder Belege, fordern können, sondern gemeiniglich ihren blossen Worten Glauben beymessen müssen. Hiernechst hatte das Haus Hamilton eine starcke Prætension auf das Hertzogthum Chatelraud in Franckreich, und ich hoffete, daß der König Ludovicus XIV. sich, auf Interession der Königin Anna, würde bewegen lassen, mir und meinen Anverwandten deswegen Satisfaction zu geben; vieler andern herrlichen Vortheile zu geschweigen, die ich mir von der, mir aufgetragenen, Ambassade versprach. Allein ein unglückseliger, und trauriger, Zufall machte mir einen Strich durch meine gantze Rechnung.

Ich hatte zu meiner zweyten Gemahlin die Nichte, der Lord Mohun aber eine andere nahe Anverwandtin des verstorbenen Grafen von Macclesfield gehevrathet. Der Graf warff, bey seinen Lebzeiten, eine grosse Affection auf den Lord Mohun, testirte en faveur seiner, und wandte ihm ein Guth von mehr als drey tausend Pfund Sterling, oder sechzehen tausend

send Thaler jährlichen Einkommen zu; von welchem sich auch der Lord Mohun, nach Absterben des Grafens, in wirckliche Possession gesetzet. Ich hingegē war keinesweges damit zufrieden, sondern intentirte einen Processwider den Lord Mohun, der eylff biß zwölff Jahre gewähret. Denn obgleich, en faveur des Mohuns, verschiedene Sententzen gesprochen worden; habe ich es doch niemals dabey bewenden lassen, sondern die Sache von denen niederen Gerichten vor die höheren gebracht.

Die Feindschafft zwischen mir, und dem Lord Mohun, war um so viel desto grösser, weil wir auch in denen Staats-Principiis von einander sehr unterschieden waren; allermassen ich ein strenger Torry; er hingegen ein Whig gewesen. Als nun, den 24ten Novembr. Anno 1712. unsere Sache, in Gegenwart derer Partheyen wieder vorgenommen wurde, und der Lord Mohun einen Zeugen præsentirte, so bey dem verstorbenen Hofmeister gewesen, recusirte ich solchen, und sagte; es wäre kündig daß dieser Mann, wegen seiner schwachen und gebrechlichen Gedächtniß, schon etlichemal verworffen worden, hege auch im übrigen, gleichwie der Lord Mohun selber, lauter verdammte Whigische Principia. Ich hatte ebenfalls Zeugen bey mir, wannenhero der Lord Mohun Anlaß nahm zu sprechen, sein Zeuge wäre weit ehrlicher als die meinigen, die ich unter Strassenräubern und Dieben ausgesuchet hätte. In Summa, wir kamen mit sehr harten Worten zusammen; giengen aber doch noch mit ziemlicher Höflichkeit aus einander, weil sich der Richter in das Mittel schlug, und uns beyderseits ernstlich zuredete.

Den folgenden Tag hingegen schickte Mylord Mohun, welcher sich von mir höchlich beleidiget hielte, den Obristen Makartney, nunmehrigen General, mit einem Brief an mich, wodurch er mich, auf den andern Morgen, in aller frühe, in dem Hyde Parc, zu einem Duell ausforderte. Hierüber wurde ich nicht wenig bestürtzet. Jedoch, weil ich davor hielte, daß mich mein Gegner nicht wenig beschimpffen könte, woferne ich das Gefecht ausschlüge, so nahm ich es an. Nichts aber befremdete mich mehr, als daß der Obrist Makartney dergleichen Commission auf sich genommen. Dann ich hatte demselben kurtz zuvor, einige gute Dienste geleistet, weshalb ich, als ich bey Eröffnung und Lösung, des mir zugeschickten Briefes sahe, daß derselbe meinem Gegner zum Secundanten dienen solte, mich nicht entbrechen kunte, den Namen Makartney etlichemal mit lauter Stimme auszusprechen, ohne daß diejenigen, welche gegenwärtig waren, wissen kunten, was solches bedeute.

Ich begabe mich demnach, den 26ten Novembr. des Morgens um 7.

Uhr, an den bestimmten Ort, und ward von dem Obristen John Hamilton, meinem nahen Anverwandten, als Secundanten, begleitet. Mylord Mohun fande sich mit seinem Secundanten gleichergestalt ein, und wir zogen vom Leder. Das Gefechte währete nicht lange; war aber blutig und höchst unglückselig. Mein Gegner blieb gleich auf der Stelle todt. Ich meines Orts bekam ebenfalls etliche Stiche, sanck nieder auf die Erde, und ward vor tod nach Hause getragen, allwo ich, wenig Minuten hernach, weil der eine Stich an der rechten Brust, tödtlich gewesen, den Geist aufgab.

Dieser Affaire wegen hat der General Makartney, etliche Jahre lang, in fremden Landen flüchtig gehen müssen, biß ihn endlich der ietzige König, nachdem der Scharffichter dem General ein kaltes Eisen in die Hand gedrucket, wieder vollkommen pardonniret, und zu noch grösseren Ehren erhoben, als er zuvor gehabt. Mein Vetter, der Obrist Hamilton hingegen, wurde gar leichtlich von der Königin Anna pardonniret, nachdem er sich unter einem Salvo Conducto selbst gestellet, und seine Sache ausgemachet. Daß man aber den Makartney so hefftig verfolget, rühret daher, weil der Obrist mein Vetter ausgesaget, er, Makartney selber, habe mir, da wir beyde Duellanten bereits gefallen gewesen, und auf der Erde gelegen, listiger Weise noch einen Stich beygebracht; welches jedoch, bey denen Freunden des Makartney, niemals einigen Glauben gefunden.

Ich muste also, an statt meine Reise, als Ambassadeur, nach dem Frantzösischen Hofe anzutreten, hieher in das Reich derer Todten wandern. Mein erblasseter Leichnam ist Anfangs in die Cammer von Jerusalem zu Westmünster beygesetzet, von dannen aber wieder weg, und nach Schottland geführet worden, um daselbst in mein Erb-Begräbniß geleget zu werden; welches auch mit vielen Ceremonien, und grosser Pracht, geschehen ist. Im übrigen habe ich eine Wittwe, ingleichen drey Söhne, und eben so viele Töchter hinterlassen.

GODOLPHIN.

Eurer hinterlassenen Familie wird euer Todes-Fall, gantz gewiß, sehr schmertzlich gefallen seyn. Nechst diesem aber kan ich mich nicht entbrechen, euch zu sagen, welchermassen sehr viele Leute in der Meynung stehen, es seye durch euren Todt, denen dreyen Königreichen, Engeland, Schottland und Irrland, Heyl wiederfahren, weil ihr, auf diese Weise verhindert worden seyd, nach Franckreich zu gehen, u. daselbst allerley, denen besagten dreyen Königreichen nachtheilige, Dinge anzuspinnen. Lasset uns nunmehro

mehro ein wenig hören, was vor Neuigkeiten aus der Welt eingelauffen sind.

SECRETARIUS.

Gibraltar. Den 13ten Februarii dieses 1727ten Jahres langte der Admiral Wager mit seiner Escadre in hiesiger Baye an, unter dem Getöß von mehr als zweyhundert Canonen-Schüssen, welche sowohl von unseren Batterien, als denen auf der Rhede liegenden Schiffen gethan wurden, um nicht nur ihn selber zu grüssen, sondern auch unsern Vice-Gouverneur, den Obrist Clayton, welcher sich bey dem Admiral am Boord befande, zu bewillkommen. Dieser stieg hernach an das Land, mit dreyen Regimentern, welche heissen, Disnay, Anstruther, und Newton. Diese sind bestimmet unsere Garnison zu verstärcken, und sie haben auch viele Kriegs-Provision mitgebracht.

Den 17ten und 18ten Februarii näherte sich uns die Spanische Armée, ungefähr 15000. Mann starck, und die Spanier arbeiteten alsobald mit grosser Geschwindigkeit, zwey Batterien zur Perfection zu bringen, die eine auf der andern Seite der Baye, auf einer kleinen, nahe bey Algezira gelegenen Insel, und die andere zu Thessé, gegen das Meer zu, und unter unsern Canonen. Den 20ten fiengen sie an eine dritte Baterie zu errichten, ebenfalls unter denen Canonen unserer Linien, die den Namen von dem König und der Printzeßin führen. Den 21ten schriebe unser Gouverneur an den Grafen de las Torres, und bat ihn, er möchte mit seiner Arbeit einhalten. Nachdem aber dieser General geantwortet, daß er sie im Gegentheil noch weiter fortsetzen würde, um uns recht förmlich zu belagern, ließ der Gouverneur mit einer Canonen-Kugel schiessen, welche über die dritte Baterie derer Spanier hinüber flohe. Solches war gleichsam eine Warnung, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen solten. Gleichwohl unterliessen sie nicht fort zufahren, die besagte Batterie in behörigen Stande zu setzen. Hierauf ließ unser Gouverneur aus allen Canonen feuern, welche die Batterie erreichen kunten; mit welchem Feuer man seit dem beständig fortgefahren hat.

In der Nacht, von dem 22ten zum 23ten Februarii, öffneten die Feinde die Trenchéen vor diesem Platz. Den 23ten des Morgens fiengen sie an, aus denen Canonen ihrer Batterie zu Thessé, auf unsere Kriegs-Schiffe zu feuern, auch eine Menge Bomben in die Stadt zu werffen. Die folgende Nacht schickten sie einige Barquen ab, um die Kauffarthey-Schiffe zu überrumpeln, die sich in der Baye befanden. Weil aber der Admiral Wager vorhero schon Nachricht davon gehabt, hatte er die nö-

thige Disposition gemachet sich dem Anschlag derer Spanier zu widersetzen, dergestalt, daß die Barquen obligiret waren sich zu retiriren, ohne daß sie es wagen dörffen, etwas zu unternehmen.

Den 24ten poussirten die Feinde ihre Arbeit mit ziemlichen Succeß. Den 25ten vollendeten sie ihre erste Parallel-Linie, und fiengen an, ein Retrenchement auf dem Ufer des Meeres zu machen. Dieses Retrenchement wird heute, den 26ten Februarii, fertig seyn, erstrecket sich biß zu der Orientalischen Spitze des Steinfelsen, hat auch Communication mit ihrer Parallel Linie. Ihre Batterie, welche denen Linien, des Königs und der Printzeßin genannt, gegenüber stehet, ist auch schon in ziemlichen Stande u. sie werden morgen sich ihrer bedienen können. Indessen haben sie schon sehr viele Leute verlohren, sowohl durch das unaufhörliche Schiessen aus unsern Canonen, und durch die Bomben, als auch durch die Mousqueterie unserer Garnison. Man lässet täglich kleine Minen spielen, auf dem Gipfel des Felsen, der ihren Waffen-Platz commandiret, dergestalt, daß grosse Stücke Steine fallen, wodurch die Feinde gezwungē werden, sich dem Feuer unserer Canonen und Mousqueterie zu exponiren, weil sie anderergestalt, von denen Steinen zerschmettert werden würden. Von einigen unserer Kriegs-Schiffe werden die Feinde ebenfalls beschossen, und sehr incommodiret. Hiernechst ist das Desertiren bey der Spanischen Armée unbeschreiblich groß, und gehen absonderlich die Schweitzer durch, von denen schon mehr als 400. bey uns in der Stadt angelanget sind. Man trauet ihnen aber nicht, sondern sie werden gleich auf die Kriegs-Schiffe geschicket.

GODOLPHIN.

Holla! Das ist eine sehr wichtige Zeitung. Nun wohlan! Der Würffel ist geworffen, der Anfang ist gemachet; u. ich meines Orts wünsche nichts mehr, als daß GOtt der gerechten Sache beystehen möge!

HAMILTON.

O was vor Gelübde werden nicht in Spanien gethan werden, zu GOtt und allen Heiligen, daß die unternommene Belagerung von Gibraltar einen glücklichen Ausgang gewinnen möge. Wer weiß auch, ob sich nicht einige heilige Krafft habende, und Wunder thuende, Gebeine und Cörper bey der Spanischen Armée befinden, die den Seegen des Himmels desto eher auf die Spanische Armée ziehen können.

GODOLPHIN.

Ich dürffte euch, Hertzog! bald vor ein Mitglied der Römischen Kirche

Kirche halten. Die Spanier haben nicht nöthig Todte von entferneten Orten in ihr Lager vor Gibraltar zu führen; allermassen sie deren ohne diß genug bekommen werden. Die Verstorbenen und Todten erobern Gibraltar nicht, wann es nur nicht von denen Lebendigen geschiehet, mit Beyhülffe des donnernden Geschützes und derer, aus solchem fahrenden, alles zerschmetternden, Kugeln und Bomben.

SECRETARIUS.

Madrit. Den 25ten Februarii, als an der Fastnacht, kam der König aus dem Pardo nach Buen-Retiro, mit der gantzen Königlichen Familie, und des Abends war allda ein grosser Bal, auf welchem der Printz von Asturien, ingleichen die Infantin, tantzten, in Gegenwart Ihrer Majestäten; wobey sie sehr prächtige Kleider trugen, die mit Perlen und kostbaren Steinen besetzet gewesen.

An der Ascher-Mittwoche erhielte man bey Hofe einen Expressen, der aus dem Lager vor Gibraltar, durch den commandirenden General, Grafen de las Torres abgefertiget gewesen, mit der Zeitung, daß die Trenchéen, in der Nacht von dem 22ten zum 23ten Februarii, mit geringem Verlust wären eröffnet worden. Der General-Lieutenant, Don Lucas Spinola, Sohn des Hertzogs von St. Pierre, seye der erste gewesen, welcher das Commando in denen Trenchéen geführet. Auch hat man verschiedene andere Particularitäten erhalten die wir aber mit Stillschweigen übergehen, weil sie nicht wahrscheinlich sind.

Die Nacht zwischen dem ersten und andern Martii, langte ein anderer Expresser aus eben dem Lager an, mit Nachricht, daß die Trenchéen durch unsere Leute sehr ponssiret würden; worgegen aber die Belagerten ein unaufhörliches Feuer auf sie machten, aus Canonen sowohl, als aus kleinen Gewehr. Dem Brigadier von Torto-Major wäre eine Hand durch eine Canonen-Kugel abgeschossen, ein Capitain und verschiedene Soldaten aber getödtet, und sehr viele blessiret worden. Man hat auch noch einen andern extraordinairen Courier aus dem Lager erhalten; aber der Hof hält den Inhalt seiner Depeschen sehr geheim. Indessen hat sich ein Gerüchte ausgebreitet, als ob die Englische Garnison zu Gibraltar, welche aus mehr als zweytausend Mann bestehet, einen vigoureusen Ausfall auf unsere Leute gethan, und sie aus ihren Aprochen mit grossem Verlust delogiret, einige Canonen vernagelt, und sich darauf, in sehr guter Ordre, wieder in den Platz gezogen habe. Im übrigen schiene die Englische Garnison resolvirt, sich biß auf das äusserste zu wehren. Zwey Bataillons, eine Spanische, und eine in Spanischen Dien-

sten

sten stehende Irrländische, hätten des Nachts einander begegnet, ohne einander zu erkennen. Weil sie nun auch die Parole, oder Losung, vergessen gehabt, hätten sie Feuer auf einander gegeben, in welchem Scharmützel funfftzig biß sechtzig, Officiers sowohl als Soldaten, wären getödtet worden. Man erwartet dannenhero mit Ungedult die Confirmation davon, nebst noch mehrern Particularitäten. Indessen hat man zwey Expressen nach Wien und Petersburg abgefertiget, die Zeitung von der Belagerung Gibraltar dahin zu überbringen. Nachdem auch der Staats-Secretarius, Marquis de la Paz, dem Obristen Stanhope, Ambassadeur von Groß-Britannien, Nachricht von denen vor Gibraltar eröffneten Trenchéen gegeben, hat dieser Ministre einen Passeport verlanget und erhalten, um in aller Sicherheit aus dem Königreich gehen zu können, ohne von dem König Abschied zu nehmen. Ihro Excellentz haben sich auch bereits auf ein, nahe bey dieser Stadt gelegenes, Land-Haus retiriret; und werden den 10ten Marty aufbrechen, um, durch Franckreich, nach seinem Hofe zurücke zu kehren.

GODOLPHIN.

O ihr Spanier! ihr Spanier! Ich dencke immer, ihr habet eine Sache angefangen, welche schwerlich zu eurem Ruhm ausschlagen / und doch gantz Europa in einen blutigen Krieg verwickeln wird.

HAMILTON.

Habt ihr Lust mit mir zu wetten, daß die Spanier, durch die jetzt-angefangene Belagerung, Gibraltar erobern werden.

GODOLPHIN.

Das können wir nicht sagen. Es sind uns ja die eigentlichen Anstalten unbekannt, welche man auf beyden Seiten gemachet hat, oder noch machen wird. Wären wir nur eine Stunde in dem Lager, und eine andere in der Stadt, und dörfften uns nach allem wohl erkundigen, alsdann wolten wir mit bessern Grund davon urtheilen und raisonniren. Gehabet euch hiermit fein wohl.

HAMILTON.

Und ihr ebenfalls, Graf von Godolphin!

AVERTISSEMENT.

Es ist in der 57ten Entrevuë pag. 719. die Anno 1723. durch Hrn. Commiss. Rath Rothern edirte Statua Merc. Processualis recensirt, und gesagt worden, wie der Autor willens, nach derselben den Proceß nach der Chur-Sächs. auch Magdeburg- und Altenburgischen Proceß-Ordnungen heraus zu geben.

Nachdem nun dermahlen dieses Werck unter dem Titel Practica Forensis Consultatoria & Judiciaria an XI. Alphabethen gantz fertig. Als hat man selbiges denen Liebhabern / so zeithero vielfältig darnach gefraget / hierdurch notificiren wollen.

)o(

Register

Register
Uber
Den Siebenden Band derer Gespräche in dem Reiche derer Todten, von der 97ten biß zur 112ten
Entrevuë inclusive.

Worinnen aufgeführet worden sind:

In der 97. 98. und 99ten Entrevuë Carolus V. Hertzog von Lothringen, und der Athenienſische General und Admiral Themiſtocles.

In der 100ten Calpurnia, Julii Cæſaris Gemahlin, und die Türckiſche Marggrafin Marozzia.

In der 101ten der Römiſche Pabſt Alexander III. und der Cardinal Paulucci.

In der 102ten und 103ten die zwey Könige von Portugall Sebaſtianus und Alphonſus VI.

In der 104ten der König von Dännemarck Fridericus I. und der Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg, Erneſtus.

In der 105ten 106ten und 107ten der Churfürſt von Bayern Maximilianus Maria Emanuel, und der Hertzog von Burgund Carolus der Kühne.

In der 108ten Herſilia ein Sabiniſch Frauen-Zimmer, und Octavia die Gemahlin des Käyſers Neronis.

In der 109ten die zwey Könige von Schweden Ericus IX. Sanctus benahmet, und Guſtaphus I.

In der 110ten der König von Dännemarck Waldemarus II. und der König von Schweden Magnus I.

In der 111ten die Cæſonia des Römiſchen Käyſers Caligulæ Gemahlin, und Roxelana eine ehmahlige Sclavin und nachgehends Gemahlin des Türckiſchen Käyſers Solimanni II.

In der 112ten der Graf Godolphin geweſener Groß-Schatz-Meiſter in Engeland und der Schottländiſche Hertzog Hamilton.

A.

Abendmahl, deſſen Gebrauch bey den Æthiopiern. 555.

Abyſſinien, Käyſer und deſſen Landes Religion, wie ſie beſchaffen. 546. ſq. 553. ſq.

Clima darinnen. 553.

Acros, König der Cenninaten, liebet die Herſiliam, welche ihm aber von Romulo geraubt wird. 929. ſq.

Acte, eine Maitreſſe des Käyſers Neronis. 963. ſq.

Africa, daſelbſtigen Mohren bekrieget Sebaſtianus König von Portugall. 509. ſq.

Ajax, ein Held, dessen Raisonnement von einem überwundenen Feinde. 700.
Albericus, ein Sohn der Marozzæ verliebt sich in die Printzeßin Alda. 299. sq. belagert die Marozzam, und den Pabst Joh. XI. in der Engelsburg. 321.
Alda und Irene, Printzeßin, haben einen amicablen Streit mit einander wegen Liebes-Affairen. 364. sq.
will Pabst Johanni XI. ihre Liebe nicht accordiren. 309. sq.
Alexander III. Pabst, dessen Herkunfft und übriger Lebens-Lauf. 350. sq. 360. sq..
hält bey dem Käyser Friderico als Legat vom Pabst Adriano dem IV. eine sehr bedenckliche und præjudicirliche Rede. 353.
muß vor der Erlangung der Päbstl. Würde contraire Fata ausstehen. 362. it. so gar in Venedig Tage-Löhner-Dienste verrichten. 389. kommt endlich durch Hülffe der Venetianer auf den Päbstlichen Stuhl. 400. und tritt den Käyser mit Bedienung etlicher Worte aus dem 91ten Psalm auf den Hals. ib.
Alexander M. über dessen Todt unterschiedliche Denck-Sprüche. 996. sq.
Alexandria, eine neue Stadt, wird erbauet, und also dem Alexandro M. zu Ehren genennet. 379.
Alliance, ob ohne Staats-Interesse bestehen könne. 725. sq.
Alphonsus I. Hertzog von Portugall, wenn und von wem er den Königlichen Titel bekommen. 409
der VI. König von Portugall, dessen Herkunfft. 424. und übrige Lebens-Beschreibung. 426. sq.
Antiochia, Kirch-Gemeine daselbst, ob sie etl. Secula hindurch das Haupt derer übrigen Christlichen Kirchen in Asia und Africa gewesen. 551.
Antipathie, ob die Schweden und Dänen wahrhafftig gegen einander haben. 992. sq.
Appellanten, wer in Franckreich also genennet worden. 354. 346.
April. der erste, an selbigem wird in Lothringen Schertz getrieben. 94.
Argos, Stadt, wird nur allein durch Weiber defendirt. 504.
Artaxerxes kommt an statt seines ermordeten Vaters Xerxis auf den Thron. 49.
bey selbigen muß Themistocles Hülffe suchen. ib.
schencket Themistocli unterschiedliche Städte in Asien. 50.
Atheismus, woher er entstehe. 814.
dessen Principia. 815.
Athen, (Stadt) daselbst wird wegen des Fisci ein löbliches Reglement gemachet. 27.
verlassen alle Einwohner bey Ankunfft des feindlichen Xerxis. 29.
wird von denen Feinden ruinirt. 35. 36.
von Themistocle aber wieder restituirt. 43.
unweit davon werden die Gebeine des Themistoclis als eines Selbst-Mörders und der Verrätherey Beschuldigten heimlich begraben. 51.
Athletæ, bey denen Griechen, wer sie gewesen. 705.

Attalus

Attalus, König zu Pergamus, dessen Fata werden kürtzlich beschrieben. 964.
Augustus, Käyser, geberdet sich seltsam bey dem Verlust seiner Legionen. 730.

B.

Bade-Burg, oder Haus derer Bäder in Bayern wird beschrieben. 674.
Barbierer wird von Christierno König in Dännemarck zu einem Stadthalter in gantz Schweden gesetzet. 608. dessen übrigen Schicksahle. 609.
Barth tragen den ersten Hochzeit-Abend die Bräute zu Argos. 504.
Bauern, etliche werden gezwungen ein Urtheil zu fällen. 600
eben eine sinnreiche Antwort, 1147. 1149
Bayern, Churfürstenthum, hat grosse Revenüen. 690
dessen anderweitige Art und Beschaffenheit. 697
und das Haus Oesterreich, warum es selten in gutem Vernehmen mit einander gestanden. 807
dessen sogenannter Creyß, was er vor Provintzien unter sich begreiffe. 823
Belgrad Vestung, wird von denen Christen belagert.
Bellerophon, Fabel hiervon wird auf zweyerley Art erzehlet. 921. 922
Berg, grosser, in Æthiopien, darauf lässet der Käyser dieses Landes seine Kinder erziehen. 568
in Sclavonien fället durch ein Erdbeben die Helffte in Donau hinein.
Biebel wird in die Dänische Sprache übersetzet. 621
le Blanc, Monsieur, wird aus dem Exilio wieder zurück geruffen. 325
Blutbad richtet Christiernus, König in Dännemarck in Stockholm an. 1030. sq.
Borthe, oder Curier giebet Canuto, einem Königl. Dänischen Printzen Kennzeichen eines ihm bevorstehenden Meuchelmords. 1509. 1060
Brief der Æthiopischen Käyserin an den König in Portugall. 546. sqq
des Käysers Ferdinandi an D. Luthern 648. was hiervon zu halten. 651
Bruder, solchen zu erretten ob eine Frau ihren Ehgemahl und Kinder hintan setzen könne. 997
Brunnen, miraculeuser, wo, wenn und bey was vor Gelegenheit er entsprungen. 1017
Bucentaurus ein grosses Schiff, nach Venedischer Art verfertiget. 665. sq.
Buch, darinnen Caligula die Nahmen derer, welche er zu ermorden in Willens gewesen, aufgezeichnet. 1177
Bürger-Jerl ist anfängl. denen Lastern zuletzt aber denen Tugenden ergeben. 1090.
Bullingbrok dessen widrigen fata. 1223

C.

Caligula (Römischer Käyser,) dessen Ankunfft und Namen, 1150. kan starck dissimuliren ib. sq. dessen erste Gemahlin, 1151. führet sich in dem Anfange seiner Regierung sehr gut auf, 1155. verändert sich aber gar balde, 1156. hänget der Geilheit

nach, 1258. entführet die Braut des Pisonis, 1160. heyrathet Lolliam Paulinam, 1161 nach ihr aber die Cæsoniam, 1167. bekommet einen Liebes-Trunck, 1167. sqq. will vor einen Gott geehret seyn, 1169. wird ermordet. 1174

Cæsonia, die 5te und letzte Gemahlin des Römischen Käysers Caligulæ, deren Geschlechts- und Lebens-Historie. 1150. sq. 1166. sq.

Calpurnia, Gemahlin, Julii Cæsaris, deren Geschlechte und Lebens-Historie. 285. sq.

hat einen übeln Traum von ihrem Gemahl. 290

betrauret den Todt ihres ermordeten Gemahls. 293. sq.

Cameele, muß Sebastianus der König in Portugall als Gefangener in Africa treiben. 515

Canius, ein Philosophus ist im Sterben getrost. 1173

Canonicus in Paris gehet als ein Frauen-Zimmer verkleidet daselbst in die Comœdie, und bekommet dieserhalben Ungelegenheit. 1122. sq.

Canutus König in Schweden, rächet den Todt seines Vaters. 1018. sq.

stirbt nach einer 24. jährigen Regierung. 1019

Carolus Hertzog von Burgund ist mit Churfürst Emanuel von Bayern verwandt. 682. sq. ist von grosser Ungestümmigkeit des Gemüthes. 684. dessen Herkommen und übrige Lebens-Beschreibung. 701. sq it. 732. sq

Carolus M. was ihn zum Käyser gemachet habe. 357

Carolus IV. Hertzog von Lothringen liefert sich selbst in die Hände seines Feindes. 88

dessen übrige wundersame Avanturen 94

Der V. ebenfalls Hertzog von Lothringen, suchet bey Artaxerxe wider Griechenland Schutz und Hülffe 49. sqq. dessen Genealogie und Historie beschrieben 85. seqq 99. sqq. it. 106. sqq. hilfft einen Sieg über die Türcken erhalten 181. dessen äuserl. u. innerl. Qualitæten 240. seiner Gemahlin werden nach seinem Tode die Erblande restituiret. 241

Cascade zu Nymphenburg, deren Beschreibung. 673

Catharina St. deren Fest celebrirt die Käyserin von Moscau gantz sonderbahr 1204

Chimera Fabel davon, und dessen Erklärung. 921. 922. 923

Chiromantie, was davon zu halten, ein artiges Exempel davon. 339. 340

Christianus III. König in Dännemarck ist tapffer 620. dessen Vermählung und übrige Familie, ib. nimmt die Lutherische Religion an 621. stirbt 622. soll wehrender Kranckheit eine Englische Erscheinung gehabt haben. 623

Christiernus König in Dännemarck, soll in Mutterleibe geweinet haben 597. ist überhaupt sehr vielen Lastern ergeben gewesen 598. übet schreckl. Grausamkeiten 604. sqq

wird

wird vom Throne gestossen 612. gefangen 618. sq. stirbt 622. ist dem Königreich Schweden sonderl. sehr fatal. 1027. 1030

Christophorus König in Dännemarck wird mit einer vergiffteten Hostie hingerichtet. 1082

Cicero giebt einen Zeugen wider Publium Clodium ab 274. warum. 275
hält eine Oration pro Milone, aber nicht mit glückl. Succeſſ. 278
soll sehr furchtsam gewesen seyn. 279
verstösset endlich dennoch seine Gemahlin ib.
soll von seiner Mutter ohne Schmertzen seyn gebohren worden. 280

Clodia verliebte sich in den Ciceronem. 275

Clodius vid. *Publius*.

Columbula, einer Kuchen-Frauen Tochter, wird eine Maitreſſe Chriſtierni des Königs in Dännemarck. 599

Comet in Portugall, weiſſaget selbigem Königreiche viele Fatalitæten. 510

Conſtitutio Unigenitus machet viel Unruhe. 345

Conſules, oder *Conſulat*, in Rom, deren Ursprung und Eigenschafft. 282

Coppenhagen, Stadt, deren Anfang und Wachsthum. 1065. sqq.

Copulation oder Trauungs-Actus, sehr curiöser eines Priesters gegen 3. Paar Eheleute. 84. 85

Corcyra Insul, wird von den Athenienſern bekrieget. 27

Crone, glüende, wird einem See-Räuber aufgesetzet.

D.

Dänen und Schweden, ob sie eine wahrhafftige Antipathie gegen einander haben. 992. 993

Darien Insul, wegen derselben entstehet ein hefftiger Streit zwischen Engeland und Schottland. 1258

Duell zwiſchen Hamilton u. Lord Mohun 1267

Darius Hyſtaſpis, König der Persier, wird von den Griechen aufs Haupt geschlagen. 18. sq.

Degen mit Diamanten besetzet, verehret Leopoldus dem Emanuel Hertzog v. Bayern. 821

Deliberationes oder Rathschläge des Römischen Reichs gehen öffters sehr langweilig von statten. 818. warum. 819. 846

Delphi, Tempel zu, wie vielmal er zerstöret worden. 30
Oracul daselbst, Ursprung desselben. 31.
wenn es aufgehöret haben soll 33.
hat einen grossen Schatz gehabt 32

Denck-Sprüche, sehr sinnreiche, über Alexandri M. Todt 996. sq

Dictatores, worinnen ihr Amt und Ansehen bestanden. 287

Diocletianus, der Käyser lässet den Heil. Sebaſtianum mit Pfeilen schiessen. 501

Diſpenſation ertheilt der Pabst wegen einer allbereit geschlossener Heyrath. 183. confer. Pabst.

Diſputation theologische hält öffentlich ein Doctor Medicinæ mit den Papisten

pisten. 628

Doge zu Venedig von wem und wenn er die Macht sich mit dem Meer quasi in dominium zu verehligen bekommen. 396

Dome oder rundes Dach, was es in Rom bedeutet habe. 288

Domicellus streitet wider die Ungläubigen tapffer. 1098.

E.

Education gute, ob allemal zu guten Ingeniis etwas contribuire, 993

Ehe der Priester in Æthiopien. 561
in Dännemarck, wenn sie denen Priestern verboten worden. 1061

Einbildung, derselben Krafft ist sehr groß einige Exempel hiervon. 1132. sq

Eitelkeit der Welt, ingenieuse Aussprüche davon. 996. sq.

Elephant überwindet ein Tygerthier. 523

Emanuel Maximilianus Maria Churfürst von Bayern hat sehr viel Cammer-Diener 679. ist mit Carolo dem Hertzog v. Burgund verwandt 682. sq. liebet die Magnificentz 687. hinterläst Schulden. 689. 690. dessen Herkunfft und übrige Lebens-Beschreibung. 804. 816. sq.

Emnia, die 2te Gemahlin des Käysers Caligulæ. 1151. ist sehr ambitieus, ib.

Entblössung, allzugrosse und unverschämte ob erlaubt und indifferent sey. 917. sq.

des Leibes wird von dem Magistrat auf der Insul Mylo statt einer Straffe unterschiedl. gleichsam furieusen Frauenzimmer angedrohet. 919

dadurch encouragiren etliche Weiber ihre Männer und Söhne in Persien die Schlacht wider die Meder zu renoviren. 920

der Weiber in Lycien Fabel davon 921

Enterbung wiederfähret dem Themistocli. 22. sq

Epitaphium der Isabellæ, Königin von Dännemarck. 615. sqq.

Erdbeben erschreckliches zu Palermo. 652

Ericus III. König in Dännemarck wird durch Music rasend gemacht 1058. dessen kurtze Lebens-Beschreibung. ib. sqq

der VI. dessen traurige Avanturen. 1881. sqq

der VII. wird bey nächtlicher Weile massacriret 1083

der IX. König in Schweden, dessen Ankunfft und Lebens-Beschreibung. 999

wie viel er Antecessores gehabt. 1004

der X. König in Schweden, seine Lebens-Fata werden kürtzlich erzehlet. 1021. it. des XI. 1022

Ernestus, Hertzog von Braunschweig und Lüneburg, dessen Stamm- und Lebens-Beschreibung. 623. sq.

Erscheinung, Englische, soll Christianus III. König in Dännemarck gehabt haben. 623

Evathlus ein Discipul Protagoræ, remarquable Historie von ihm. 994

Eyd der Richter in Egypten bey deren Installirung. 584

mit solchen haben grosse Herren sehr offt nur gespielet. 762. 763

F.

F.

Fabel von den Weibern in Lycien und dem Neptuno. 921
von Bellerophon auf zweyfache Art. 922
it. vom Pegaso. 923. it. von der Tugend des Herculis. 999
Fall des Hertzogs von Ripperda an dem Hofe zu Madrit. 242
des Hertzogs von Bourbon. 222
Fanna oder sogenannte gute Göttin, was vor Opffer und wie selbige ihr gebracht worden. 281
wer sie eigentlich in ihrem Leben gewesen. ib.
Farbe, welcherley sich zur Trauer am besten schicke. 863
Feindschafft zwischen den Thessaliern und Phociern, woher sie kommen. 422
Ferdinandus Käyser, ob er ein heimlicher Freund der Protestanten gewesen. 648
Feuer dessen Göttin Vesta und deren Priesterinnen Vestales, was sie zu verrichten gehabt. 262. sqq
Finnländer, wenn und von wem sie zum Christenthum gebracht worden. 1012
werden von Erico XI. König in Schweden sehr gezüchtiget. 1013
Fiscus oder Schatz-Kasten in Athen wird auf den Nutzen des publici von Themistocle eingerichtet. 22
Fleisch, rohes, essen die Æthiopier. 567
Franciscaner Mönch, selben begegnet ein lustiger Streich auf der Cantzel. 620
Franckreich offerirt Leopoldo Friedens-Conditiones. 817
Fridericus I. Käyser, muß dem Pabst Hadriano IV. den Steige-Biegel halten. 352
König von Dännemarck, dessen Herkunfft und übrige Lebens-Beschreibung. 591. 1036
Fürstenried, Lust- und Jagd-Schloß, dessen Situation und Beschaffenheit. 667. sq.

G.

Gedancken, hohe, sind auch sonderlich bey hohen und erhabenen Leuten anzutreffen. Exempel hiervon. 584. 585
contraire und unterschiedl. woher sie bey den Gelehrten entstehen. 816
Geige, nimmt ein Priester mit auf die Cantzel. 1057
Geistliche, Römisch-Catholische, deren Principia sind gemeiniglich dem Staat sehr schädl. 505
Geld oder Müntze, in Æthiopien, was vor welche gebräuchl. sey. 562
Georgien, (Land) dessen Einwohner Religion, wie sie beschaffen. 552
Geschencke ansehnliche &c. unterschiedl. Städte, bekommet Carolus V. Hertzog in Lothringen von Artaxerre. 50
Gesicht oder Physiognomie, ob iedwedes Seculum eine andere procurire. 1055
Gewißheit einer Sache, worauf sie zu gründen. 813. 814
Godolphin, dessen Geschlechts- und Lebens-Be-

Beschreibung. 1245. sqq
Gothen (Völcker) wo sie entsprungen und was sie vor Fata gehabt. 983. sq.
Grafschafften unterschiedl. geben mächtigen Fürstenthümern nichts nach. 755
Gram König in Schweden, dessen Historie kürtzlich beschrieben. 987
Gran, Bataille dabey, der Christen wider die Türcken ist glorieus 218. sq
Griechisch-Weissenburg vid. **Belgrad.**
Guido heyrathet auf Päbstliche Dispensation seine Stiefmutter. 298
Gustaphus I. König in Schweden, dessen Ursprung und Lebens-Beschreibung 1025. sqq

H.

Habit vid. **Kleidung.**
Handwercks-Mann giebet eine sinnreiche Antwort. 1148
Haraldus König in Dännemarck, warum er den Zunahmen Harefond oder Hasen-Fuß überkommen. 1061
Haß, welcher der Liebe succediret, oder stärcker, als der, so auf eine getreue Blut- oder andere zerrissene Freundschafft folget. 1142. sqq
aus Interesse. 1143
wie er sich einschleichen könne. 1144
besonders unversöhnl. haben die Weiber. 1145
it. gantze Nationes gegen die andern. ib.
ist ratione subjecti und objecti überhaupt sehr vielerley. 1146
Helden, bringet die Liebe selten gäntzlich unter ihr Joch. Exempel davon. 202
Hellespont wird kürtzlich beschrieben. 40
Henricus II. König in Engeland lässet sich von etlichen Bischöffen u. Mönchen mit Ruthen streichen. 385
Graf von Schwerin revangirt sich an Waldemaro II. König von Dännemarck. 1075
Hercules, Tugend-Fabel von ihm. 999. sqq
Hersilia, ein Sabinisches vornehmes Frauenzimmer, dessen Herkunfft und übrige Lebens-Beschreibung.
Heyrath leere, wird in Ansehung vieler Umstände considerirt. 83
der Mädgen in Syrien, wie solche vollzogen werde ib.
oder Ehestand, ob er zu rathen oder zu dissuadiren sey. 384
ungleiche deren Beschreibung ib.
Heuschrecken in Æthiopien sind selbigem Lande öffters sehr fatal 562
wie sie daselbst ehemals vertrieben worden sind ib. sqq
Historia ob an deren Erlernung sehr viel gelegen. 4. 5
Hoffnung, ist gemeinigl. mit vieler Gemüths Unruhe verknüpffet 157. 158
die mit einer raisonablen Furcht begleitet wird, ist die beste. 159
encouragirt die Menschen fast zu allen Verrichtungen. 334
was sie vor Grentzen haben müsse, ib.
erstreckt sich bey den Römisch-Catholischen auch auf die Todten. 335
ist mehr bey der Jugend als bey dem Alter. 336. sq
auf den lapidem philosophorum, was davon

davon zu halten. ib. sq.
der Krancken und Exulanten 337
auf das Nativitæt-Stellen 338
Hostien zum Gebrauch des Heil. Abendmahls, wie sie von den Æthiopiern zugerichtet werden. 555
Hungers-Noth in Schweden, will man durch ein Götzen-Opffer abwenden. 985

I.

Ialousie herrschet bißweilen sehr starck bey grossen Generalen. 17
Indianer bekehret Xaverius, ein Jesuit aus Portugall 507. dieses will auch der König Sebastianus imitiren, ib.
Ingemar ein Däne von Geburt und grosser Ministre am Schwedischen Hofe, dessen avanturen werden beschrieben. 1105
Ingenia, herrliche, sind auch bey Leuten gemeinen Standes anzutreffen, 993
Intriguen sehr viele machet der Connetable von St. Paul. 755
Johannes I. König in Schweden, dessen kurtzes Lebens-Beschreibung 1021
III. König in Portugall, dessen Herkommen, fata u. Todt. 505
XI. Pabst verliebt sich in die Printzessin Alda. 303
Priester, warum also der grosse Negus in Æthiopien genennet werde. 550
ein Printz Christierni hält in Gegenwart des Käysers Caroli V. ex tempore eine lateinische Antworts-Rede. 601
Isabella, Königin von Dännemarck stirbt im Exilio, und machet sich selbst ihr Epitaphium. 615
Ivarus Blaff ein Soldat, stehet in dem Königreich Schweden in sehr grossem Ansehen. 1024. 1085
Iugo König in Schweden wird mit Gifft hingerichtet. 1005
Iulius Cæsar, wie viel er Gemahlinnen gehabt, 261. sq bekommt in Rom die höchste Gewalt und Dignitæt, 287. wird noch bey seinen Lebzeiten vergöttert, 289. seine Autoritæt fängt an zu sincken 290. wird im Senat ermordet 293. Marcus Brutus wird vor seinen unächten Sohn ausgegeben 294. wuste bey seiner Ermordung den Zorn besonders zu unterdrücken. 729
Jungfer von 70. Jahren wird genothzüchtiget. 1203

K.

Katze, wunderliche Begebenheit mit derselben. 1047
Kauf-Haus, politisches wird beschrieben. 1227
Kennzeichen vid. Zeichen.
Kindisch und sehr niederträchtig führet sich der Printz Alphonsus in Portugall auf. 824. sqq
Kleidung oder Habit, Päbstlicher wurde dem Interims Pabst Octavio sub nomine Victorii IV. verkehrt angeleget. 361
Knecht giebet eine sinnreiche Antwort. 1148
Knipperdolling, ein Wieder-täuffer wird aus Schweden gejaget. 1039

Kundschaffer vid. Spionen.

L.

Labyrinth, ein gewisser Lust-Platz in Bayern. 675. sq

Lager der Türcken vor Wien, darinnen ist ein grosser Vorrath von Ammunition verhanden gewesen, dessen Beschreibung 59. 60. wie starck es an Volck gewesen. 61

Laster und Untugenden werden nicht bald in Vergessenheit gestellet. 26

Legat, Päbstlicher Hadriani IV. hält vor dem Käyser Friderico I. eine sehr nachtheilige Rede. 353
darf sich nicht mehr bey der Käyser-Wahl einfinden. 356

Leiche frische wird in einem Grabe &c. in einem Liquore auf 1500. Jahre alt gefunden. 280

Leonidas König in Macedonien hat den Todt nicht gescheuet. 21

Leopoldus Käyser, selbigem wird öffters nach dem Leben gestanden. 185

Liebe, wider derselben Anfälle ob man sich zulänglich defendiren könne. 259

Löwe, demselben reisset *Lysimachus* die Zunge aus dem Halse. 727

Lollia Paulina die 3te Gemahlin des Käysers Caligulæ. 1161. deren Fata beschrieben. ib. sqq

London, daselbst wird in dem Parlement über wichtige Affairen und einem gewissen importanten scripto politico deliberirt 1123. sqq

Lothringen (Haus von) dessen Genealogie und Historie einigermassen beschrieben. 85.

Länder und Bar gewinnet Ludovicus XIV König von Franckreich durch ein von Carolo dem IV. errichtetes Testament 160. so will Carolus, Hertzog in Burgund occupiren. 160

Lüttich (Stifft) dessen öffters Rebellionen vid *Carolus* Hertzog von Burgund.

Lustheim, ein Lust- und Jagd-Schloß, dessen Situation und Beschaffenheit. 664

Lutterloh, ein Meyerhof bey Zelle, woher er seinen Namen bekommen. 645

Lysimachus, warum er von Alexandro M. der Discretion eines Löwen Preiß gegeben worden. 727
übet Grausamkeiten aus. 728

M.

Magnus Königlicher Printz in Dännemarck tödtet den Printz Canutum hinterlistiger Weise. 1059
der Erste König von Schweden, dessen Geschlecht und Lebens-Beschreibung 1055 sqq

Magog, Japhets Sohn, warum er Asien verlassen, und sich nach Schweden gewendet. 981. 982

Mantuanische Berg, woher er den Nahmen bekommen. 836

Marozzia eine Tuscische Marggräfin, deren Herkommen und Historie. 296. sq
wird von Pabst Sergio II. schwanger. 297
verübet in Rom grosse Grausamkeiten. 301

Massal (Vestung) dieserhalben werden Tractaten aufgerichtet. 172

Maximilianus Maria Emanuel, Churfürst von Bayern. vid. *Emanuel*.

Maynz wird belagert. 847

Medicus, einer, disputirt publice zu Zelle von Religions-Sachen. 628

Meer verehliget sich der Doge zu Venedig 596
sinnreicher Ausspruch dieser Macht und Ceremonie halber. 503

Messalina Käysers Claudii Gemahlin war sehr lasterhafft. 957

Minister sehr habiler wird Carolo, dem Hertzog von Burgund abspänstig gemacht. 767

Mißgeburthen, menschliche, mit Pferde-Schwän-

Schwäntzen werden in einem Dorffe gebohren. 386
Moden oder Gebräuche in Kleidungen, ob ein weiser Mann imitiren solle. 1056
Mohren in Africa schlagen den König Sebastianum v. Portugall totaliter. 512
Montecuculi commandirt die Käyserliche Armée und sieget über die Türcken. 180. 181
München, Stadt in Bayern, deren Vortrefflichkeit wird beschrieben. 691
Music und Poësie, dadurch wird eine Weibes-Person Telesilla von ihrer Unpäßlichkeit befreyet. 503
Mutter, seine eigene, ob man dem publico zum besten sacrificiren könne. 1033
Mylo (Insul) deren darauf sich befindenden unverheyratheten Töchtern kommet ein wunderlamer und fast furieuser Appetit an. 918. 919. wodurch selbiger curirt und vertrieben worden. ib.

N.

Nackend über die Modestie einherzugehen stehet einem Zucht-liebenden Frauen-Zimmer übel an. 719. sqq
ausziehen und öffentlich zur Schau darzustellen war eine gedrohete Straffe auf der Insel Mylo. 919
Nativität-stellen, darauf ob einige Hoffnung zu setzen. 338. sq
Negus, der Grosse, Monarch in Æthiopien warum der Priester Johannes genennet worden. 550. sqq
Neid (conf. Jalousie) des Themistocles stürtzet zwey berühmte Generals. 18
ob es, wie viele andere Laster doch ebenfalls einen Schein der Tugend habe. 75
und Æmulation, ob sie mit einander zu vergleichen. 76
scheinen die Thränen des Alexandri M. über den Sieg seines Vaters Philippi in sich zu fassen. ib.
wer dessen Mutter sey. ib.
bey dem Frauen-Zimmer ist besonders lächerl. 78
vornehmlich aber niedriger Personen gegen gantz hohe. ib. sqq
stecket verborgen und lässet sich bey politischen Gemüthern nicht bald erkennen. 81
ist öffters bey Geistlichen und Politicis. ib.
figürl. und Bildnißweise abgebildet. 82
ob ihm der Zorn vorzuziehen. 729
Nero Käyser lässet den Schlund der Hölen zu Delphis mit Todten-Cörpern füllen. 32
auf was Art er die Octaviam zur Gemahlin bekommen. 960. sqq
hänget sich an eine Maitresse Acte genannt. 963
lässet seinen Bruder den Britannicum mit Gifft hinrichten. 965
lässet seine leibliche Mutter tödten, und verstösset seine Gemahlin. 966
Neuhäusel (Vestung) wird von den Käyserl. belagert. 206
und mit Sturm erobert. ib. seqq 828
Neuigkeiten in Moden und Trachten, was sie in die Gemüther vor Eindruck haben. 1054
Numa Pompilius lässet der Göttin Vestæ zu Rom einen Tempel bauen. 262
Nymphenburg Pallast in Bayern wird beschrieben. 668

O.

Ochsen muß auf fatale Art Gustavus I. König in Schweden treiben helffen. 1028
Octavia, erste Gemahlin Neronis, deren Geschlecht- und Lebens-Fata. 957. sqq
Oesterreich und Bayern, warum es selten mit einander in gutem Vernehmen gestanden. 807
Ofen (Vestung) dessen Belagerung ist importaut. 220. 825. 829. sq.
Ohren schneidet seinem Weibe in Paris ein

Schuster ab. 731
Olaus I. ist der aller erste Christliche König in Schweden. 985
dessen letzten Fata. ib.
Opffer wurde der guten Göttin Fanna bey nächtlicher Weile gebracht. 269
Oraculum zu Delphis vid. *Delphi.*
Ordens-Ritter von Danebrog wenn und von wem sie ihren Ursprung haben. 1078
Ostia (Stadt) deren ietziger Zustand. 350
Ostracismus, was dadurch verstanden werde. 20
darein fället Miltiades und Aristides. 19
it. Themistocles. 47

P.

Pabst Sergius III. ist ein sehr lasterhaffter Mann. 297
dispensirt in puncto einer Heyrath Caroli IV. aus Lothringen. 92. sq.
it. Guidoni seine Mutter zu ehligen. 298
dessen Herrlichkeit ob sie groß zu nennen. 341
dessen vaticanische Donner-Keile, was ietziger Zeit davon zu halten. 342
jetziger, dessen Character wird kürtzlich beschrieben. 346
thut einer den andern in den Bann. 363
Packische Händel derer Beschaffenheit. 636
Pagoden-Burg, oder Indianisches Gebäude in Cypern. 672
Palermo (Stadt) daselbst ereignet sich ein erschreckliches Erdbeben. 632.sq
Pardon vor zwey Missethäter prædicirt ein gewisser Chiromanticos. 339. sq.
Paulucci, Cardinal, dessen Lebens-Beschreibung. 342. sq.
Pfeile, etliche vergüldete und mit Juwelen besetzte werden von dem Türcken in die von ihnen belagerte Stadt Wien geschossen. 64
Phaeton, was er gewesen. 1157
Pferd machet Caligula zu einem Götzen-Priester. 1171
it. zum Bürgermeister in Rom. ib.
Philippus I. Hertzog in Burgund, wie vieler Gemahlinnen gehabt, it. dessen Concubinen. 702
Physiognomie der Gesichter, ob iedes Seculum eine andere vorbringe. 1055
Pohlen verlanget einen neuen König. 187. it. 191
König von, hülfft die Stadt Wien entsetzen. 209. sq.
Pompeja, Gemahlin Julii Cæsaris, deren Herkunfft und Geschlecht. 268
liebet Publium Clodium ib.
bey was vor Gelegenheit sie gesuchet mit solcher verbothener Liebe zu pflegen. 269
Pontius Pilatus, wird von Caligula verbannet. 1155
Portugiesische *Nation* ob sie der Spanischen an Spitzfindigkeit überlegen. 258
Prætendentin schreibet einen Brief an ihre Schwester nach Franckreich. 66. sq.
Prætores, deren Dignität in Rom. 283
Prætorische Guarde, was sie gewesen und deren Macht. 1152
Prahlerey liebet die Spanische Nation vor andern. 254. sq.
Priester, wie ihnen die Ehe in Dännemarck verboten worden. 1061
Johannes, warum also der Monarch in Æthiopien genennet werde. 550
ein lustiger nimmt am ersten Sonntage nach Trinitatis eine Geige mit auf die Cantzel. 1057
Process sechzig-jähriger in Paris über Sache von schlechter Importance nimmet endlich ein Ende. 410
Protagoras, dessen kurtzer Lebens-Lauf. 994
Publius Clodius, dessen Geschlecht übertraf an Alter die Stadt Rom selbst. 268
dessen Gemüths-Art. ib.
seine Ehe bekommet einen grossen Schandfleck. 276
begehet mit seinen drey Schwestern Blut-Schan-

Schande. ib.
Pythia, Priesterin zu Delphi, wie sie die Antwort des Oraculi ertheilet. 31

Q.

Quæstor in Rom, worinnen dessen Amt bestanden. 267

R.

Raben verrathen die Mordthat etlicher Räuber. 1235. sqq.
Ragualdus König in Schweden, ist seinen Unterthanen sehr fatal, wird aber hingerichtet. 1005
Raserey erweckt durch seine Cythar ein gewisser Musicant in Dännemarck. 1058
Raub des Sabinischen Frauenzimmers wird beschlossen 944. Anstalten darzu 945 dessen Art und Vollziehung. 949
Rechte Cymbrische oder Jütländische deren Urheber. 1065
Reden und Schrifften, deren Weitläufftigkeit ist die teutsche Nation meistentheils ergeben. 819
Redner-Stuhl in Rom, wie er ausgesehen, 295. wird zuletzt sehr verunehrt ib.
Reformations-Werck Lutheri, dessen Fortgang in Braunschweig-Lüneburgischen Landen 1625. it. in Schweden. 1038
Reichthum sehr grosses soll der Monarch in Æthiopien besitzen. 569
Religion der Abyssinier, wie sie beschaffen. 546. sqq.
des Souverains und deren Unterthanen, ob sie absolute einerley seyn müsse. 582
Krieg in Teutschland. 644
Richter in Egypten, was sie bey ihrer Installirung vor einen Eyd thun müssen. 584
in Holland strafft Carolus Hertzog in Burgund. 706
Ring (Melchior) ein Wiedertäuffer wird aus Schweden geschaffet. 1039
Ripperda Hertzog von, dessen sonderbahrer Fall an dem Hofe zu Madrit. 242. sq.
Rom, woher dessen Ursprung zu suchen, 422 wird durch den H. Sebastianum bekehret. 508
Romulus aus was vor einem uralten Geblüte er entsprossen. 924. sq.
dessen fata der zarten Kindheit. 925
und sein Bruder Remus, deren besondere Thaten werden kürtzl. erzehlet. 926
fänget an die Stadt Rom zu bauen, ib.
und richtet daselbst löbliche Gesetze auf. 927
lässet seinem Bruder Remo den Proceß machen. 927
bekommet in einem Walde die Printzeßin Hersiliam zu sehen, verliebet sich in sie, hat aber einen fast mächtigen Rival. 929
lässet um diese Printzeßin werben. 936
aber vergeblich. 940
beschliesset nebst Thalassio den Raub des Sabinischen Frauenzimmers. 944
vollführet auch solchen. 949
bekommet deshalben Krieg. 954
welcher aber in ein Duell mit seinem Rival, dem Acron, verwandelt wird, 955
sein Todt. 956
Roxelana, eine ehemahlige Sclavin, u. nachherige Gemahlin des Türckischen Käysers, Solimanni, derer Geschlechts- und Lebens-Beschreibung. 1177. sqq.

S.

Sabinisches Frauenzimmer dessen Raub/ vid. Rauben.
Scateler oder Sateler rebelliret wider Ericum XI. König von Schweden, 1015
Schatz-Kammer in München wird umständlich beschrieben, 693
Schauspiele der Römer dem Neptuno zu Ehren angestellet, bey solchen passiret der Sabinische Frauenzimmer-Raub. 945. sqq.
Schertz eines Italiänischen Fürsten mit seinem Rath, excedirt die moralischen Gräntze. 1238. sq.

eines vornehmen Edelmanns bringt Schaden. 1242
Schiffe verbrennen die Trojanischen Weiber, und warum, 421
Schleißheim Lust- und Jagd-Schloß, wird beschrieben. 661
Schmäh-Schrifft wird in Engeland ausgestreuet. 1223
Schuster in Paris schneidet seinem Weibe die Ohren ab. 731
Schweden (Land) dessen Art und Beschaffenheit. 982
wenn und wie es zum Christl. Glauben gekommen. 985
dessen Historie ist sehr unrichtig. 986
ob es ein Wahlreich sey. 988. sqq.
(Völcker) und Dänen, ob sie eine veritable Antipathie haben. 992
Sebastianus, ein unglückseliger König von Portugall, dessen Herkommen und widrigen fata. 505. sqq.
ein so-genannter Heiliger, wer er gewesen, und was er verrichtet. 508
Selbst-Mord begehet Themistocles. 51
ist bey den Heyden nicht blamable. 52
Sergius III. Pabst dispensirt im Heyrathen Carolo IV. aus Lothringen. 92 sq.
it. Guidoni. 298
stirbt. 300
Sigbritta, eine ehemals gewesene Kuchen-Frau regieret an dem Hofe des Christiern in Dännemarck despotisch und absolute. 600
Silanus L. Ihm wird die Printzeßin Octavia zugedacht. 958
aus Neid aber fälschlich angeklaget. 959
nimmt sich aus desperation selber das Leben. 960
Sinnen, wohl eingerichtete, ob sie betriegen können. 864
Sinnreiche Einfälle hoher und erhabener Leute. 584. 593. sqq.
schlechter Leute. 1147. sqq.
von der Eitelkeit der Welt. 956
Solimannus, Türckischer Käyser erwehlet sich eine Sclavin, sc. die Roxelanam zu seiner Gemahlin. 1180
dessen Sohnes Zeangirs Liebes-Intriguen. 1188
lässet seinen Sohn Mustapha hinrichten. 1201
Spanische *Nation*, dessen wunderl. Genie. 253
hat öffters sehr pralerhaffte Reden. 254. sqq.
ob sie der Portugiesischen an Spitzfindigkeit überlegen. 258
Sparta Ephori daselbst, was es vor eine Beschaffenheit mit ihnen gehabt. 46
Spionen sind unentbehrlich. 52
einer, thut bey der Belagerung Wien dem Käyser einen wichtigen Dienst. 52. sq.
Staat oder grossen Pracht führet der König v. Pohlen bey dem Entsatz der Stadt Wien. 58
Stahremberg, ein Lust- und Jagd-Schloß, dessen Situation und Beschaffenheit. 664. sq.
Statua in Franckreich, in Paris kehret ihr Gesichte um. 387
Stephans-Thurm in Wien muß dem Christlichen Lager zu einem Signal dienen. 57
träget einen halben Monden, legt ihn aber wieder ab. 57
Stockholm (Stadt) von wem sie erbauet worden, 1091. wird kürtzl. beschrieben. ib. sq.
Suercherus II. König in Schweden, dessen fata werden summariter erzehlet. 505
der III. wird in einer Schlacht hingerichtet. 1018. 1020
Sylla hasset den Julium Cæsarem. 266

T.

Tantz aus Lydien muß zu Rom auf dem Theatro das Signal zu dem Raube des Sabynischen Frauenzimmers geben. 949
Taufe bey den Æthiopiern dessen Gebrauch. 555. 560

Tem-

Tempel lässet Numa Pompilius der Göttin Vestæ bauen. 262
Testament, sehr præjudicirliches machet Carolus IV. Hertzog von Lothringen, trachtet es aber wieder zu vernichten. 160
weitere Affairen dieses Testament betreffende. 161. sqq.
Themistocles dessen umständliche Lebens Beschreibung. 22. sq.
Thier sehr curieuxes und wundersames wird gefunden. 1046
Thür-Knecht des Mornarchen in Æthiopien wie sie gekleidet gehen, und andere ritus. 570
Tod, wird von Leonida gar nicht gefürchtet. 21
Todten, wie sie bey denen Æthiopiern begraben werden. 560. sq.
Traum, böser, der Calpurniæ, von ihrem Gemal Julio Cæsare. 290
Trauer über den Todes-Fall einer Gemahlin, ob bey hohen so wohl als gemeinen Standes-Personen statt finde 182
Farbe, welcherley die beste darzu sey. 863
absonderlich und remarquable des Königs in Franckreich wegen Ableben Caroli IV. in Lothringen. 194
Trauungs-Ceremonien, der Æthiopier, 558
Tribuni, deren Ansehen und Amt in Rom, worinnen es bestanden. 284
Troja, (Stadt) Weiber daraus, warum sie ihre Schiffe verbrennen 421
dessen Untergang ist der Stadt Rom glückl. Aufgang und Anfang. 924
Truchsess-Ertz, bey den Käyserlichen Crönungen, worinnen sein Amt bestehe 849
Türcken werden von dem Montecuculi, geschlagen. 181
versprachen denen Protestanten in Ungarn sonderbahren Schutz. 205
werden in Neuheusel belagert. 206
belagern die Stadt Wien. 208. conf. Wien
werden aber davor weggeschlagen, und büssen allenthalben sehr ein. 213. sq.
Tugend folget, wenn man die Schändlichkeit der Laster einsiehet. 25
Tygerthier wird von einem Elephanten überwunden. vid. Elephant.

V.

Velletri (Stadt) dessen jetziger Zustand 350.
Vesta (Göttin) selbiger lässet Numa Pompilius einen Tempel bauen. 262
Vestales wer oder was sie gewesen. 252. sq.
Ulm (Stadt) wird auf eine seltsame Arth von Bayrischen Troupen überrumpelt 891
Ungewißheit, was davon zu halten. 813 sqq.
Urtheil zu fällen werden etliche Bauren gezwungen. 600

W.

Waldemarus II. König von Dännemarck, dessen Historie und Lebens-Beschreibung 1057. sqq.
Weiber verrichten tapffere u. wichtige Thaten. 421. 423
zu Chio gehen mit auf die Wälle der Stadt und halten sich wohl 503
it. die zu Argos. 504
wie viel in Æthiopien zu nehmen erlaubt sey. 557
entblössen sich, und encouragiren die flüchtigen Perser, nochmals wider die Meder zu fechten. 920
in Lycien entblössen sich von unten her, und lauffen in solcher Positur dem Neptuno entgegen. 921
Wein zum Gebrauch des Heil. Abendmahls, wie er bey denen Æthiopiern zugerichtet werde. 556
Weitläufftigkeit im Reden und Schreiben lie-

lieben die Teutschen. 819
Wien bey dessen Belagerung thut ein innerl. Spion der Christenheit einen wichtigen Dienst. 52. sq.
hülfft der König in Pohlen entsetzen. 58
it. der Churfürst von Bayern. 211. 820
an wie viel Orthen es von denen Türcken attaquiret worden. 60. sq.
darinnein liegende Garnison, wie starck sie gewesen. 62
dahinnen werden von den Türcken etliche vergüldete mit Juwelen besetzte Pfeile geschossen. 64
Wilhelmus ein sehr frommer Mann, dessen widrige Fata. 1069
Wittenberg, Universität daselbst, wenn sie gestifftet worden. 625
Wolff (Thier) wird von einem schwachen alten Mann getödtet. 71

X.

Xaverius ein Portugiesischer Jesuit, warum er der Indianer Apostel genennet worden. 507
Xerxes in Persien, will an denen Atheniensern sich rächen. 28
wird von Themistocle überlistet. 37
lässet den Hellespont mit Ruthen peitschen. 40
weinet über seine Zahlreiche Armee. 41
wird ermordet. ib. sqq.

Z.

Zeichen oder Signal, in der Stadt Wien, wegen einer zustossenden Gefahr währender Türckischen Belagerung. 57
Zieclop (Wolff) ein Doctor Medicinæ, hält eine öffentliche theologische Disputation mit denen Papisten. 628
Zigeuner, woher sie kommen, wo sie wohnen, und was ihre Handthierung ist. 573
Zorn (Affect) dessen Art und Wirckungen. 726
selbigen, welche Personen sonderlich unterworffen seyn. 728.
ob er dem Neide vorzuziehen. 729
wuste Julius Cæsar bey seiner Ermordung sehr zu unterdrucken. ib.
sollen absonderlich die Richter meiden 730
Zwantowit, Abgott auf der Insul Rügen wird verstöret. 1065

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN